

Schreibung:
Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummer'sches Haus).
 Preis: 10 Pf. (mit
 Einzahlung des Sonn- u. Feiertags) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht
 zurückgegeben, ansonsten die
 Bedingungen nicht berücksichtigt.
 Entbindungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Bescheinigung des bittlich
 gehaltenen Besizers entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Freitag und Donnerstag
 morgens.
 Postparcassen-Konto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.00
 Ganzjährig . . . fl. 6.00
 Für Cilli mit Zustellung ins
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —.65
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Versandkosten-Gebühr n.
 Einzelte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 30. **Cilli, Sonntag, 13. April 1902.** **27. Jahrgang.**

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 15 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Roman: Lea, bei.

Die slovenische Versammlungskomödie.

So oft in Cilli eine slovenisch-politische Kundgebung stattgefunden hat, war ein massenhaftes Zutreten der Geistlichkeit zu bemerken, welche den Einfluss auf die slovenische Politik als ultramontane Nachfrage ansieht. Aber so schwarz, wie am Donnerstag hat es in Cilli überhaupt noch nie ausgesehen. Von den 120 Versammlungsteilnehmern, die zu einer clericalen Demonstration gegen Dr. Tauscher nach Cilli beschieden worden waren, waren mehr als 60 Geistliche, fast ausschließlich ganz junge Leute, an deren Bewegungen man es deutlich erkannte, dass das Leben mit seinem Ernste an ihrer Seminar- und Dorfidiylle unbeachtet und unverstanden vorüberwogt. Aber der Fanatismus der Herzen, die wahnwitzigste nationale Feindschaft und die alle einigende Herrschaft Roms loderte aus ihren Augen und wer diese unheimlichen Diener der „Menschenliebe“ dem Narodni Dom zuströmen sah, der musste wohl daran denken, dass die sogenannte „Vertrauensmännerversammlung“ der Slovenen in der Cillier Gymnasialfrage eine clericale Orgie, eine schwarze Demonstration schlimmster Sorte sein werde.

Und wir täuschten uns nicht, als wir unseren „lieben, friedenspendenden“ Abt Ogradi, diesen echten christlichen Palmenzweig, mit seinem ganzen Stabe, dem er ohne Gewerbeschein „auslocht“, anrücken sahen, als der bischöfliche Studienpräfekt Koroschek, der mit Erlaubnis des Bischofs Dr. Rapotnik das verkommenste slovenische Heftblatt redigiert, mit dem wohlgenährten, „ruhebedürftigen“ Vater Schegula heranzustolzerte.

Der falsche Vater.

Pariser Gaunerstücklein von Eugen Isoni.

Paul Vermina, einer jener Pariser Glücksritter, welche die schwere Kunst verstehen, nichts zu säen und doch zu ernten, schleuderte ziemlich verdrossen über die Boulevards dahin.

Seiner Ernte war einige Tage lang recht mager ausgefallen. Die Börse und der Magen waren leer. Die Folge davon war, daß er innerlich seiner Mißstimmung Ausdruck gab. Er fluchte — freilich nicht so, daß jemand es vernehmen konnte — über die Regierung, die natürlich einzig und allein daran schuld sei, daß man nichts mehr verdienen könne. Er schimpfte über die Kaffeehäuser, in denen die Leute lustig saßen und Auster und Beefsteaks verzehrten, und er vermüthete sich und sein Leben, weil er nicht in der Lage war, das Gleiche zu thun, sondern hungern und darben müsse.

Eben! war er im Begriffe, in die Rue de Lafayette einzubiegen, um mit den letzten Sous, die er noch in einer Ecke seiner Tasche fand, sich beim „Marchand de Vin“ einen tröstenden Tropfen zu kaufen, als er einen alten Kameraden gewährte, François Mardis.

Paul Vermina hatte mit François Mardis gemeinsam schon manchen Streich ausgeführt, nun aber hatte er lange nichts mehr von ihm gehört, und Paul hatte schon geglaubt, daß sein Kamerad bei irgendeiner „Unternehmung“ Schiffbruch gelitten und in den Hafen des Gefängnisses eingelaufen sei, als er ihm plötzlich hier begegnete und zwar in einem Aufzuge, der deutlich erkennen ließ, daß François Mardis jetzt bessere Tage kennen gelernt habe.

Koroschek war der Herr des Tages, unter dem Gesichtswinkel seiner Segnerschaft gegen Dr. Tauscher sprachen Dr. Sernec und Dr. Dečko, erregten Notar Basch und Oberlehrer Praprotnik lebhafteste Entrüstung und Koroschek war es, der die Resolution Dečkos mit den nöthigen kräftigen Schlagern ausrüstete.

Die national fühlenden Slovenen können auf die Versammlung am Donnerstag mit der beängstigenden Ueberzeugung zurückblicken, daß die Herren und selbstfüchtigen Macher der slovenischen Bewegung in Untersteiermark nur die Pfaffen sind, welche das freisinnige, d. i. deutsche Bürgerthum unter dem Deckmantel der slovenisch-nationalen Bewegung am wirksamsten zu bekämpfen glauben.

Daß Dr. Sernec und Dr. Dečko zu dem clericalen Possenspiele am Donnerstag die süßeste Miene machten, war begreiflich; gerade diese beiden hält in Untersteiermark niemand für — Gesinnungsmenschen. Beide nahmen, um es sich mit der brotgebenden Geistlichkeit nicht zu verschmerzen, zu überraschend albernen Schlagern Ausflucht. So leistete sich Dr. Sernec folgende Sätze, die das lebhafteste Interesse jedes Psychopathologen erwecken müssen: „Die Germanisation in Oesterreich ist nichts anderes, als Borarbeit für den — preussischen König. Im Jahre 1848 (nicht 1866? Ann. d. „D. W.“) haben die Slaven Oesterreich gerettet, man wird die Slaven auch suchen, wenn man sich gegen den preussischen König wird wehren müssen.“ Dr. Dečko ließ seine poetischen Gefühle leuchten und verglich die slovenischen Gymnasialklassen mit dem „Stiefkinde, welches besser gedeiht als das eigene Kind“, denn sie haben bisher wie ein „Weilchen“ geblüht.

Notar Basch — wir müssen die greifbaren Motive für seinen Muth erst ergründen — machte

Ganz gemüthlich sah François in Tortonis Bärtchen der „kleinen Börse“, ab sein Geforenes und spielte kokett mit der über dem modernen Sammtgilet herniederhängenden goldenen Kette. Sie und da warf er einige Blicke in den vor ihm liegenden Charivari und geberdete sich überhaupt in allem so, als gehöre er zu denen, die sich ein süßes Nichtsthun wohl leisten können.

Paul Vermina sah den Freund und stürzte sich mit freudigem Erstaunen auf ihn.

„François, du hier?“

Der Angeredete sah befremdet auf.

„Was wollen Sie, mein Herr? Ich kenne Sie nicht!“ erwiderte er.

„Ei, verstelle dich nur nicht, Freund! Du wirst doch deinen alten Freund, wenn es dir gut geht, nicht vergessen? Ich habe Unglück!“

Nun war François Mardis einerseits viel zu gutmüthig, um seinem alten Freunde gegenüber, der in gar jämmerlichem Aufzuge vor ihm stand, seine Maske länger behalten zu wollen, andererseits aber hatten beide gemeinsam viel zu viel ausgefressen, als daß es ihm gerathen schien, mit seinem ehemaligen Kumpan in offene Feindschaft zu treten.

„Armer Schlucker!“ sagte er daher, mit einem gewissen hochmüthigen Mitleid auf ihn herniederblickend.

„Was müßt Du aber für einen guten Fang gemacht haben!“

„Nun, nicht gerade das!“

„Aber du gehst ja ganz staatisch einher!“

einen schüchternen Versuch, gegen den Terrorismus der clericalen Presse Stellung zu nehmen. „Slovenec“ nennt seine Rede eine „taktlose“, sie habe den Eindruck hervorgerufen, „daß diese für die nationale Sache eminent wichtige Versammlung ausgenutzt wurde zu einer Provocation des katholisch-nationalen Elementes in Steiermark und zu dem Zwecke, um die Sünden des „Slovenski Narod“ und seines Chefredacteurs Dr. Tauscher zu verdecken.“

Schon aus diesen Worten erhellt der Hochmuth, mit dem die Cleriker in Untersteiermark auf ihre dominierende politische Stellung pocht — in verdoppeltem Maße klang die Entrüstung der beleidigten Herrscherwürde aus den Worten des bischöflichen Studienpräfekten Koroschek, welcher sofort den Vorsigenden zur Rede stellte, weil er die Rede Basch's überhaupt zugelassen habe. Sein „tiefes Bedauern“ klang in den classischen Satz aus: „Mit der Zeit werden die Slovenen außerhalb Cilli die Ueberzeugung gewinnen, daß in Cilli Versammlungen veranstaltet werden, wenn man im liberalen Sinne zerstörend auf die Einigkeit der steirischen Slovenen einwirken wolle.“ Die Cillier slovenischen Pfaffenknechte werden sich diesen strengen Verweis wohl recht sehr zu Herzen nehmen.

Viel schlechter als Herr Basch gieng es Herrn Oberlehrer Praprotnik; denn kaum hatte dieser „Commis voyageur des Narod“ das Wort „Compromiss“ über seine Lippen gebracht, da erhob sich pro und contra ein „hrušc“ und „trušc“, ein „vik“ und „krik“, daß der gute Mann einfach nicht weiter sprechen konnte. Die Clericalen können Charaktere nicht dulden, wer Gefinnung und Ehre besitzt, wird niedergeschrien, nur wer sich dem Pfaffenthum unterwirft ist vollgiltiger slovenischer Parteimann.

Die Resolution verlangt ein vollständiges slo-

„Zur Ruhe gesetzt, bis du wieder nichts mehr hast!“

„Nein, nein. Ich bin ein Rentier geworden.“

Paul Vermina blickte seinen Freund mit offenen, neidischen Augen an, während dieser sich in die Brust warf und sagte: „Ja, wenn man Verstand hat, so hat man auch Geld. Aber komm, du sollst alles erfahren. Selbstverständlich nicht hier. So kann man sich ja nicht mit dir sehen lassen. Ich werde ein Chambre séparée miethen und für dich ein Mittagessen und eine Flasche Wein zahlen, meine Geschichte ist nicht für alle Ohren.“

Bald saßen die Freunde in einem behaglichen Gemach Tortonis bei einer Flasche Wein. Paul setzte sich lauschend seinem Freunde gegenüber, um soviel wie möglich von der Kunst zu profitieren, wie man ein Rentier werden kann, während François Mardis mit einem gewissen Selbstbewusstsein zu erzählen begann.

„Es mögen wohl zwei Monate her sein,“ so ungefähr berichtete François Mardis seine Lebensschicksale, „als ich mit einem Kameraden — es war Paul Locombe, du kennst ihn ja — durch die Rue St. Louis in Mareis gieng. Ich war ungefähr in deiner Lage, das heißt“ — hierbei betrachtete er seinen Freund mit gutmüthigem Spott — „ich hatte rein gar nichts. Zufällig gieng ich nun in einen Specereiladen hinein, um meine Pfeife wieder in Brand zu stecken. Eine junge hübsche Frau saß im Comptoir und probierte sich eben einen Schmuck an. Ein prächtiger Schmuck das, Gold mit Edelsteinen besetzt, du weißt, ich verstehe mich darauf. Donnerwetter, so dachte ich bei mir, da gib's Geld, da ließe sich vielleicht etwas machen. Gegenüber wohnte ein Weinhändler; ich trete sofort bei dem-

venisches Obergymnasium in Cilli und sonst gar nirgends.

Die Bedeutung dieser slovenischen Versammlung für die politische Lage ist gleich Null. Dafs die Geistlichen, welche in der Politik gar nichts zu suchen haben und nach der Lehre Christi von den Feindseligkeiten des politischen Lebens überhaupt gar nichts verstehen sollen, die Dictatoren unter den steirischen Slovenen sind, wußte jedermann und sonst kann an der Versammlung vom Donnerstag überhaupt nichts auffallen. 60 Geistliche, 30 Advocaten und ihre Schreiber, 10 Cillier slovenische Kaufleute und Gewerbetreibende, 10 Marktbürger und 10 Bauern — diesen Männern soll das Recht zugestanden haben, sich zur slovenischen Volksstimme aufzuwerfen! In Regierungskreisen lacht man über eine solche Komödie, welche für die Lösung der Cillier Frage gar keine Bedeutung hat. Die Entscheidung dieser Frage naht, sie wird ohne Rücksicht auf die Willensmeinung der schwarzen Steuerpächter vom letzten Donnerstag erfolgen.

Zur parlamentarischen Lage.

Die Leitung des parlamentarischen Verbandes der Deutschen Volkspartei hat es als unzweifelhafte Nothwendigkeit erkannt, dafs die Opposition der Partei hart und unnachgiebig bleiben müsse, insoweit nicht für die Erfüllung der unabwieslichen nationalpolitischen Forderungen der Deutschen eine ausreichende Gewähr geboten wird. Diese Erkenntnis und die sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen werden von den parlamentarischen Vertretern der Deutschen Volkspartei in der heutigen Clubszung bestätigt werden und damit ergibt sich die weitere Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse von selbst. Es ist unmöglich, die von den Großgrundbesitzern und den Christlichsocialen in der deutschen Obmännerconferenz beliebte Opportunitätspolitik weiterhin als Richtschnur für das Verhalten der nationaldeutschen Parteien gelten zu lassen, zumal gerade mit den Christlichsocialen eine erfolgreiche Verständigung auf nationalem Gebiete völlig ausgeschlossen erscheint. Aber auch die vielleicht etwas weniger bedenkliche nationale Unparteilichkeit des verfassungstreuen Großgrundbesitzes läßt besorgen, dafs dessen Rücksicht gegenüber den sogenannten Staatsnothwendigkeiten immer größer ist als sein Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem deutschen Volke. Ist es doch nicht zum Wenigsten jaft das Verhalten des deutschen Großgrundbesitzes gewesen, das im Laufe der jüngsten Begebenheiten die Verschärfung der Lage mittelbar verursacht hat. Die abnorme Geschäftigkeit eines der großgrundbesitzerlichen Politiker hat — vermutlich ohne böse Absicht — in

vielen entscheidenden Fällen die Nationaldeutschen in jene unerquickliche Situation gebracht, aus welcher sie nur mehr der rasche Entschluß, die Losagung von der bisherigen Geschäftszufance der Obmännerconferenz, die Bethätigung der eigenen Kraft, zu befreien vermag. Allerdings sind der verfassungstreue und regierungsfreundliche Großgrundbesitz, sowie seine ungleichartigen, aber darum nicht weniger regierungsfrommen Christlichsocialen Verbündeten nicht die alleinigen Urheber der für die Arbeitsleistung des Parlaments etwas mißlich gewordenen Situation; auch die Socialdemokraten, die über nationale Angelegenheiten gewöhnlich hochmüthig die nach Nacht schnuppernde Nase rümpfen und bei nationaldeutschen Fragen sich immer auf die Seite der Deutschfeinde schlagen, auch diese Herren Vertreter der unentwegten Volksbeglückung haben ihr Scherlein „zur Lage“ beigetragen und hoffen dabei auf das Blühen ihres Weizens. Außerdem bemüht sich noch eine, dem liberalen Großgrundbesitz ebenso wie der Regierung gefällige Presse beständig, die Deutsche Volkspartei ins Unrecht zu setzen und ihr die unvermeidlich gewordene Selbsthilfe als heitere Obstructionsalluren auszulegen. Und was werden alle diese freundlichen Feinde und feindlichen Freunde der Deutschen erzielen?! Die Nationaldeutschen wissen, was sie zu thun haben; aber sie verlassen sich nicht mehr auf jene „guten Rathschläge“, deren Befolgung das deutsche Volk stets zum Sündenbock für die Fehler anderer macht. Man verweigere den Deutschen nicht den Anspruch auf ihr gutes Recht, dann werden sie dem Staate geben, was des Staates ist.

Nach den Beschlüssen der heutigen Clubszung wurde folgendes Communiqué ausgegeben:

Der Verband der Deutschen Volkspartei hat die Erklärungen der Vereinigung der verfassungstreuen Großgrundbesitzer und der Christlichsocialen Vereinigung, welche die Beziehung einer Oppositionsstellung gegen die Regierung grundsätzlich ablehnen und damit kundgeben, dafs sie ein gemeinschaftliches taktisches Vorgehen mit der Deutschen Volkspartei gegen die jetzige Regierung ablehnen, zur Kenntnis genommen. Hierdurch erscheint der Standpunkt der Deutschen Volkspartei gegenüber der Clubobmännerconferenz von selbst gegeben und wird der Verband an deren Berathungen nicht mehr theilnehmen.

Mit Genugthuung begrüßt die Deutsche Volkspartei, dafs die Deutsche Fortschrittspartei ein enges Handinhandgehen mit ihr als unerlässlich bezeichnet.

Selbstverständlich wird die Deutsche Volkspartei auch künftighin in Erfüllung ihrer nationalen Pflicht für ein möglich einheitliches Vorgehen aller deutschen Parteien eintreten.

Dieser Beschluß wurde einhellig gefaßt.

selben ein und erkundige mich, mein Gläschen nehmend, nach dem Laden da drüben. Er erzählte mir, sein Gegenüber sei freilich ein sehr reicher Mann. Das Haus gehöre ihm, und er habe jährlich gewiß seine 40.000 Francs Renten. Ich hochte nicht schlecht auf. „Und alles so geerbt?“ fragte ich. „Wie man's nimmt,“ antwortete der Wirt. „Was solch ein Findelkind manchmal für Glück hat. Sie müssen nämlich wissen, dafs der jetzt so reiche Mann von dem früheren Besitzer des Geschäftes als Lehrling aus dem Findelhause genommen wurde. Der Junge war ungemein geschickt; er wußte sich einzuschmeicheln, war erst Ausläufer, wurde dann Commis, verliebte sich in die einzige Tochter seines Prinzipals und bekam sie und erbe dann sein ganzes Vermögen.“ Ich war in tiefes Nachdenken versunken bei dieser interessanten Erzählung des Weinhändlers. Schnell hatte ich meinen Plan gefaßt. Die Constellation war für mich die beste. „Man weiß gar nichts über die Eltern dieses Mannes?“ so forschte ich den Weinhändler weiter aus. — „Nicht das Geringsste.“ — „In welchem Alter steht wohl der Kaufmann jetzt?“ — „Er mag wohl so 28—30 Jahre alt sein.“ Ich brauchte nun nichts mehr zu wissen und entfernte mich. Mein Plan stand fest, nur über einzelne Kleinigkeiten war ich mit mir noch uneinig. Nicht wahr, du wirst neugierig, Paul? Aber höre nur weiter. Mund und Augen wirst du aufreißen. Acht Tage, nachdem ich dies alles von jenem Weinhändler gehört hatte, gieng ein alter Mann in der Uniform eines Gardeofficiers durch die Rue St. Louis. Ha, du hättest mich sehen sollen, wie ich mich aufgeputzt hatte! Der Specereihändler stand eben in der offenen Thür seines Ge-

schäftes; ich fragte ihn nach seinem Namen und, nachdem er mir diesen genannt, blickte ich ihn scharf an und fiel ihm weinend um den Hals. „Mein Sohn, mein Sohn!“ schluchzte ich.

Paul sprang bei diesen Worten seines Freundes vom Stuhl auf und wollte sich vor Lachen ausschütten. „Du bist doch ein ganzer Kerl, Francois,“ so rief er ein über das andere mal aus.

Der Erzähler aber fuhr in selbstgefälligem Tone fort: „Mein Specereihändler wußte natürlich zunächst nicht, was das zu bedeuten habe! Ich aber ließ ihn gar nicht zu Athem kommen und packte sogleich meine Papiere und Mittheilungen aus. „Ich komme eben erst aus Afrika,“ so erzählte ich und tischte ihm eine wunderbare Geschichte von Kriegesgefangenschaft und allem möglichen auf. „Mein erster Gang nach meiner Rückkehr, mein Sohn, war, dich aufzufinden. Ich laufe seit vier Tagen herum, ohne dich finden zu können. Ach, ich mußte dich im Findelhause zurüchlassen,“ so bedauerte ich jammern. „Deine arme Mutter, sie durfte sich dem Jorne ihres Vaters nicht aussetzen. Sie ist gestorben, die gute Antoinette.“ Und so erzählte ich weiter. Ich machte meine Geschichte wahrscheinlich und legitimierte mich durch allerlei Papiere. Doch mein Sohn war natürlich nicht so schnell von meiner Vaterhschaft zu überzeugen. Er war immer noch uneinig mit sich, und wer weiß, was er gethan hätte, wenn nicht eine Menge Nachbarn für mich Partei genommen und die ganze Rue St. Louis, durch mein heftiges Schreien und Geficulieren herbeigelockt, dem Kaufmanne zugerufen hätte, nicht so lange den Hartberzigen zu spielen. Was sollte er nun thun? Er mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, denn hätte er mich

Rede des Abg. Dr. Pommer

zur Cillier Gymnasialfrage,

gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. März 1902.

(Nach dem stenographischen Protokolle.)

(Fortsetzung.)

Für alles dies wird in der Recension der Nachweis mit Hunderten von Belegen und durch spaltenweise Gegenüberstellungen der Stellen gebracht. Sprachliche Schnitzer die Menge, selbst Verflüche gegen die deutsche Orthographie, oft geradezu Unsinn findet sich in großer Zahl in diesem Buche. Und dieses Lehrbuch wurde von der österreichischen Unterrichtsverwaltung approbiert, nach demselben wurde an den österreichischen Unterrichtsanstalten an Obergymnasien gelehrt und der Autor desselben wurde für diese seine zweifelhaften Verdienste zwar nicht unter die Sterne, aber nach Prag an die tschechische Universität versetzt. Er wurde dort Professor der Geologie, die gar nicht sein Fach war! Man sieht, den Tschechen Woldrich als Kronzeugen für die slovenischen Culturleistungen anzuführen, war etwas unvorsichtig von Herrn Abgeordnetem Ploj. (Abg. Dr. Ploj: Das ist unrichtig gelesen worden!) Zum Schlusse dieses so ergiebigen Capitels lassen Sie mich noch einen Ausspruch eines bekannten österreichischen Politikers über die wissenschaftliche Literatur in slovenischer Sprache citieren. Dieser bekannte österreichische Politiker sagt (liest): „Wie unbedeutend, wie höchst bescheiden ist die slovenische wissenschaftliche Literatur! Sehr wenig, kümmerlich ist das, was die Slovenen an wissenschaftlichen Abhandlungen besitzen, und selbst aus diesem Wenigen weht uns der unangenehme Geruch der Petroleumlampe entgegen, bei der sich der armselige Schriftsteller abquälte, für den schwerfälligen slovenischen Dialekt eine wissenschaftliche Terminologie zu schaffen.“ (Abg. Dr. Ploj: Wer hat das gesagt?) Darauf habe ich gewartet; ich habe das Hölzel hingeworfen, schwups sind Sie darauf gehupft. Hören Sie, wer das sagte! Das war seinerzeit zu lesen in der slovenischen Zeitschrift „Ljubljanski Vestnik“, deren Redacteur der ehemalige Gymnasialprofessor und gegenwärtige Hofrath in Pension, der Slovene Sullje, war. Jetzt werde Sie es hoffentlich glauben!

Nun lassen Sie mich näher eingehen auf die Rechtsfrage des slovenischen Untergrundschulunterrichts in Cilli. Im Jahre 1895 wurde diese Anstalt ohne die übliche Befragung des Landesschulrathes errichtet gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit der Landesbevölkerung — 68,8 Procent sind ja deutsch im Lande Steiermark und nur 31,2 Procent slovenisch — gegen die Willensmeinung der berufenen Vertretung des Landes. Der steiermärkische Landtag hat sich in einer Resolution, der sich damals auch die Deutschclericalen, selbst der Abgeordnete Kaltenegger angeschlossen hatten, gegen die Errichtung des slovenischen Untergrundschulunterrichts in

einfach abziehen lassen, so hätte er nicht nur seinen Vater, sondern auch seine ihm noch weit weitvöllere Kundschaft verloren. So nahm er mich in sein Haus auf, und bald wußte ich mich im ganzen Hause so beliebt zu machen und einzuschmeicheln, dafs man mir glaubte, was ich nur immer erzählte, und schließlich der dankbare Sohn seinem Vater ein Jahresgehalt von 6000 Francs aussetzte. Das meine ganze Geschichte! Sag' bin ich nicht ein tüchtiger Kerl, Paul?”

„Ja, das bist du allerdings!“ erwiderte bewundert der andere.

Die beiden Freunde tranken noch Glas auf Glas. Francois Mardis trank auf das Wohl seines Freundes und wünschte ihm, dafs es ihm auch bald so glücken möge; dann trennten sich die beiden.

Am anderen Tage erhielt der Specereihändler einen Brief folgenden Inhaltes: „Sehr geehrter Herr! Wenn Sie sich verbindlich machen wollen, mir jährlich eine Rente von 3000 Francs auszuzahlen, so will ich Ihnen ein Geheimnis mittheilen, wodurch Sie 6000 Francs sparen können. Das Geheimnis ist derart, dafs die Ersparnis unzweifelhaft ist. Sie brauchen keinen Betrug zu fürchten. Ich erwarte Ihre gefällige Antwort unter P. S., poste restante.“

Der Kaufmann gieng zu seinem Advocaten, um sich mit diesem über den empfangenen Brief zu berathen. Der Advocat schrieb an den Unbekannten, und das Resultat der brieflichen Verhandlung war, dafs man einen Vertrag unter der Bedingung eingieng, dafs dem Unbekannten die ersten 3000 Francs nicht eher bezahlt werden sollten, bis das Geheimnis mitgetheilt sei und man sich davon überzeugt habe, dafs es sich um keinen Betrug handle. Ein

Gilli ausgesprochen. Ohne Rücksicht darauf wurde diese Anstalt errichtet, ohne Rücksicht auf den lebhaftesten Widerspruch der davon betroffenen deutschen Gemeinde Gilli, von der der verfloffene Helmbuchritter Pleuer das Wort geprägt hat: „das bösen Gilli!“, an welchem „bösen Gilli“ aber das Coalitionsministerium bekanntlich gescheitert ist, diese unnatürliche Coalition zwischen Polen, Tschechen, Deutschen und Clericalen. Das war ein politisches Zugeständnis an die Slovenen; und das hat selbst der Herr Abg. Robič zugegeben, daß es sich bei Gilli nicht um eine rein culturelle und pädagogische Frage handelt. Es war das ein Vorstoß zur Slawisierung Gillis, dieses so wichtigen deutschen Vorkortes in Untersteiermark. Es ist das, wie ich eingangs erwähnt habe, ein Glied in der langen Kette, die durch Jahrzehnte geschmiedet worden ist für die Erdrosselung des deutschen Wesens in Untersteiermark. Es war das ein nationaler Triumph der Slovenen über die Deutschen, und es wurde das auch immer als solcher gefühlt, von Seite der Slovenen triumphierend, von Seite der Deutschen mit großem Schmerze.

Die Budgetpost „Slovenisches Untergymnasium in Gilli“ wurde im Abgeordnetenhaus im Jahre 1897 in der ersten Session des hohen Hauses mit 107 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Da wurde der Credit für diese Anstalt verweigert, aber dieser Beschluß des hohen Hauses blieb von der Regierung unbeachtet.

Es ist dies ein typischer Fall und er zeigt so recht den fraglichen Wert unseres österreichischen Constitutionalismus, den fraglichen Wert des Parlamentes, dem nur das Recht eingeräumt ist, „ja“ zu sagen zu allem, was die Regierung vorschlägt, aber wenn es sich einmal ermannt und „nein“ sagt, so wird der Beschluß einfach nicht berücksichtigt.

Das slovenische Untergymnasium in Gilli wurde trotz des Beschlusses des Hauses nicht aufgehoben und es besteht noch heute, wenn auch unter geändertem Namen. Ja, fürwahr, wir haben einen Constitutionalismus, einen Parlamentarismus, aber er ist auch kein Geld wert!

Ich habe diesbezüglich eine Interpellation eingebracht in der dritten Sitzung der zwölften Session am 6. April 1897 und habe gefragt, mit welchem Rechte und aus welchen Mitteln die Regierung diese slovenische Truganstalt forterhält? Daß diese Interpellation nicht beantwortet wurde, ist selbstverständlich, einfach, weil sie nicht beantwortet werden konnte.

Das slovenische Untergymnasium blieb gegen Recht und Gesetz bestehen, wie ja Graf Badeni und seine unmittelbaren Nachfolger überhaupt nicht gewohnt waren, sich um Recht und Gesetz zu kümmern. Da wurde von dem Unterrichtsminister Gautsch der Aufhebungsschwindel ins Werk gesetzt. In dem Motivenberichte zur kaiserlichen Verordnung vom 15. Juli 1897 ist die heuchlerische Phrase enthalten:

„Das slovenisch-deutsche Untergymnasium in Gilli wird mit Schluß des laufenden Schuljahres (1897) zu bestehen aufhören.“

Und diese Phrase findet sich auch in einer unparteiischer Zeuge sollte darüber entscheiden, ob die Entdeckung des Geheimnisses wirklich die versprochene Ersparnis herbeiführe. Der Vorschlag wurde angenommen.

Paul Vermina, denn das war der unbekannteste Correspondent, deckte den Betrug seines Freundes François Mardis auf und leistete somit in der That, was er dem Kaufmann versprochen hatte. Obwohl dieser einfaß, daß er aus der Hand des einen Gauners in diejenige eines anderen gerathen war, mußte er wohl oder übel die ausbedungene Summe zahlen. Zwar rieth ihm sein Advocat, es auf die Klage ankommen zu lassen, doch fürchtete der Kaufmann viel zu sehr das Gerede der Leute, und so bekam Paul Vermina seine 3000 Francs ausbezahlt.

Einige Tage darauf gieng François Mardis, den natürlich sein Titularlohn sofort nach diesem Vorfall zum Hause hinausgejagt hatte, mit schwerem Herzen, aaber leerer Börse über den Boulevard des Italiens. Da saß sein Freund Paul Vermina gemächlich bei Tortoni und aß sein Geforenes. Er war elegant gekleidet und las mit der Behaglichkeit eines Sovorglosen im Charivari.

Diesmal wäre nun die Reihe an François gewesen, naach der plötzlichen Glücksveränderung seines Freundes zu fragen. Aber er mußte wohl schon Wind bekommen haben, denn als er den Freund sah, wendete er sich mürrisch von ihm ab und brummte in seinen Bart hinein: „O ich Esel, warum konnte ich nicht schweigen!“

Auffiger „General-Anzeiger“.

Notiz des officiösen Fremdenblattes vom 17. Juli 1897 abgedruckt. Es heißt dann dort weiter (liest):

„Für die Schüler slovenischer Nationalität wurde provisorisch derart Vorsorge getroffen, daß dieselben in eigenen Gymnasialklassen vereint werden.“

Das ist ein plumper Schwindel, denn der Sinn des ersten Satzes ist doch: Das slovenische Gymnasium hört zu bestehen auf, es besteht aber fort, heißt es dann im zweiten Satze. Wen wollte man mit diesem plumpen Schwindel eigentlich täuschen? Hielt man uns Deutsche wirklich für so einfältig, daß wir diesen Schwindel nicht durchblicken würden? Hat man geglaubt und glaubt man heute etwa, daß wir uns mit leeren Versprechungen werden hinhalten lassen? Wir sind durch unsere langjährige Leidensgeschichte dazu erzogen worden, alles ernst zu nehmen, alles nach dem zu beurtheilen und nicht nach dem bloßen Formhalte. Der Zustand ist heute im Wesentlichen derselbe wie er früher war, nur heißt jetzt die Anstalt „f. k. selbständige Gymnasialklassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache“. Diese „f. k. selbständigen Gymnasialklassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache“ haben im Schuljahre 1899/1900 einen Leiter, vier Professoren, zwei Supplenten und drei Nebenlehrer gehabt, das macht rund 10 Wahlstimmen, von dem dazu gehörigen Anhang zu schweigen. Das ist die Hauptsache, um das dreht sich die ganze Geschichte.

Das Schülermateriale dieses neuen slovenischen Untergymnasiums, das angeblich ein Bedürfnis der Slovenen war, wurde in künstlicher Weise zusammengetrommelt. Der „Slovenski Gospodar“ vom 8. Juli 1897 schrieb (liest):

„Unsere Ehre gebietet es uns, daß jeder Slovene seine Söhne in unser, aber nicht ins deutsche Gymnasium sende.“ „Jeder Slovene, der wenigstens einen neuen Schüler für diese Anstalt gewinnt, der hat damit eine wahrhaft nationale Arbeit gethan“ — das ist das praktische Bedürfnis — „die mehr wert ist, als schöne Worte ohne Thaten. Möge diese Nummer des „Slovenski Gospodar“ wandern von Geistlichen zu Geistlichen, von Lehrern zu Lehrern, von Bauer zu Bauer. Jeder einzelne möge einen zweiten in diesem Sinne aneifern und überreden. Stammesgenossen, führt nur solche Eltern, die unserer Anschauung sind, nach Gilli.“

Ja, diese Herren eiferten die slovenischen Eltern an, ihre Knaben nur ruhig nach Gilli zu schicken, es werde schon dafür gesorgt werden, daß sie zu essen haben. Diese Aufforderung wurde auch befolgt, namentlich von der Geistlichkeit. Scharenweise wurden die windischen Buben nach Gilli gebracht. Im nächsten Schuljahre waren aber viele armen Jungen da, die bald verhungern mußten, weil die Slovenen Gillis nicht imstande waren, so viele hungrige Mägen zu sättigen. Und die „Domovina“, das slovenische Winkelblatt Gillis, drohte gar die Namen aller jener slovenischen Eltern zu veröffentlichen, sie also öffentlich zu denuncieren, welche ihre Kinder in das deutsche Gymnasium von Gilli schicken würden.

Im Jahre 1899/1900 waren unter 119 Schülern dieser slovenischen Truganstalt nur 15 aus Gilli selbst, alle anderen waren aus der Umgebung herbeigeschleppt worden.

Diese künstliche Schülerzucht wäre aber doch überflüssig gewesen sein, wenn das slovenische Gymnasium in der That ein Bedürfnis der slovenischen Nation gewesen wäre.

Das Schülermateriale war nun aber auch danach! Das slovenische Gymnasium erhielt im ersten Ansturm dieser Werbearbeit im Jahre 1895 97 Schüler, 1896 jedoch nur mehr 45 neue Schüler, 1897 49 und so geht das jetzt fort. Im ersten Jahre war das Schülermateriale derart schlecht, daß der Schulinspector die Lehrer dringend zum „Ausmisten“ auffordern mußte, im darauffolgenden Jahre erklärten die Lehrer selbst, daß sie ein Zimmer voll „Halterbuben“ gewonnen haben.

Im Jahre 1897 mußte der Unterricht eine zeitlang ausgesetzt werden, weil unter den Schülern die Krätze aufgetreten war. (Abg. Dr. Ploj: Ich hätte nicht erwartet, daß Sie so gemüthlos sein werden!) Freilich, ich hätte die anderen Dummheiten von Euch auch nicht erwartet! Der erwähnte Umstand zeigt eben nur, unter welchen Verhältnissen diese Schüler dort leben, und aus welchen Krisen man sie künstlich herangezogen hat, um eine Truganstalt gegen die Deutschen aufzurichten.

Die Forderungen der Slovenen wachsen aber, wie mit dem Essen der Appetit wächst. Abg. Dr. Ploj erklärt das slovenische Untergymnasium für ein Bedürfnis; Abg. Dr. Ferjančič, der neugebackene Oberlandesgerichtsrath (Zwischenrufe), verlangt schon ein slovenisches Obergymnasium für Gilli. Abg. Tavčar berechnet mechanisch mit Zugrundelegung der bloßen Bevölkerungszahl die Nothwendigkeit

zweier Obergymnasien und einer Oberrealschule, und die „Domovina“, das Gillier Slovenenblatt, verlangt gar zwei Obergymnasien, eines in Marburg und eines in Gilli, eine Realschule in Gilli oder Mann, und drittens die Umwandlung des deutschen Gymnasiums in Pettau in ein slovenisches.

Diese Sache versteht aber der Laibacher „Slovenec“ besser. Dieses clericale Organ der Slovenen, der „Slovenec“, schrieb schon im Sommer des Jahres 1897 (liest):

„Die Errichtung eines selbständigen slovenischen Gymnasiums in Gilli war eine grundsätzliche „Speculation“. Ein selbständiges Gymnasium in Gilli hätte in kürzester Zeit jämmerlich zugrunde gehen müssen.“

„Slovenec“ spricht sich daher für die Angliederung von slovenischen Parallelklassen an die deutsche Gillier Anstalt aus. Das Blatt sagt (liest):

„Jeder andere Mache wird dahinsiechen und schließlich bestimmt zugrunde gehen, uns zur Schande, den Feinden zur Freude, und zum Beweise, daß eine selbständige slovenische Anstalt überhaupt unhaltbar ist.“

Und nun gehen Sie hin und errichten Sie zwei slovenische Obergymnasien und eine slovenische Unterrealschule! Es wird dann die Voraussetzung des „Slovenec“ wohl sicher eintreten. Damit ist bewiesen, daß das slovenische Gymnasium in Gilli keine Nothwendigkeit ist.

Es ist aber auch keine Bagatelle, wie uns der „Slovenski Narod“ vorbielt. Komisch wirkt es, wenn uns dieses Blatt der slovenischen Intelligenz zumuthet, uns wegen dieser slovenischen Untergymnasialklassen nicht aufzuregen; es dürfe ein so hochstehendes, mächtiges Volk, wie die Deutschen, im Parlamente deshalb den Mund gar nicht aufmachen.

Wenn uns der „Slovenski Narod“ weißmachen will, daß diese Anstalt dem Deutschthume im Unterlande Steiermarks keinen Schaden zugefügt habe, so gebe ich die Antwort: Ob und was für einen Schaden uns diese Anstalt gebracht hat, das beurtheilen wir und nicht Sie. Für die Suggestion aber, daß es sich hier um eine Bagatelle handelt, gebe ich Ihnen zu bedenken, daß es für uns schon seit Langem in nationalen Dingen keine Bagatellen mehr gibt, so wenig es für die Windischen eine solche Bagatelle gibt. Ich sage offen, wir könnten in dieser Beziehung von unseren nationalen Gegnern im Lande lernen, wir sollten von ihnen lernen, nichts mehr für unbedeutend und für gering zu halten. Nur durch unsere Gutmüthigkeit sind wir dahin gekommen, wo wir heute stehen.

Wie schädlich aber ein untraquistisches Gymnasium für das Deutschthum ist, beweist ein Blick auf die Besuchsziffern des untraquistischen Gymnasiums in Marburg. Freilich Parallelklassen wären den Slovenen in Gilli deshalb auch lieber gewesen! Marburg beweist, wie Parallelklassen an einer Anstalt wirken. Am Marburger Gymnasium, welchem slovenische Parallelklassen angegliedert sind, während die dortige Realschule rein deutsch ist, war die Schülerzahl im Jahre 1896/97 — seither hat sich wenig geändert — die folgende: 126 Deutschen standen 320 Slovenen gegenüber, obwohl die Bevölkerung von Marburg damals 15.950 Deutsche und nur 2653 Slovenen zählte, insolge dessen also das Verhältnis der Deutschen zu den Slovenen 6:1 war. Das Verhältnis der Schüler an dem Marburger Gymnasium mit slovenischen Parallelklassen war jedoch 126:320. Schauen Sie sich dagegen die rein deutsche Realschule in Marburg an! An derselben studierten 192 deutsche Schüler und nur 9 windische. Das beweist Ihnen, meine Herren, daß die Deutschen ihre Kinder an untraquistische Anstalten nicht schicken, weil sie zu diesen nationalgemischten Lehrkörpern kein Vertrauen haben. Sie geben sie lieber fort oder sie bestimmen ihnen eine andere Studienrichtung aus Mißtrauen und Abneigung gegen diese untraquistischen Slovenisierungsanstalten. Und so wollten es die Slovenen auch für Gilli; das wäre ihnen recht, und darum hat sich Director Rončnik seinerzeit bemüht, aber wir sind ihm nicht auf den Leim gegangen.

Der erste Pro-Redner zum Capitel — beinahe hätte ich gesagt der tschischen — Hochschulen, der Abgeordnete mit dem deutschen Musikantenamen . . . (Abg. Horica: Das ist ein Wig!) Sie bringen nicht einmal einen solchen Wig zusammen . . . (Zwischenruf des Abg. Dr. Ploj.) Daß Sie mich unterbrechen, ist nur ein Zeichen, daß Ihnen meine Ausführungen unangenehm sind, sonst würden Sie mich reden lassen. Je öfter Sie mich überdies unterbrechen, Herr Hofrath, der Sie lieber nachdenken sollten, wie Sie sich zu verhalten haben gegenüber Gerichten, die im Namen des Kaisers Recht sprechen, als daß Sie sich hier zum Be-

schüler des angeblich bedrängten slovenischen Volkes aufwerfen, desto länger wird es dauern. Herr Hofrath, das hätten Sie lieber gehen lassen sollen. (Abg. Dr. Ploj: Wären Sie lieber bei der Professur geblieben!) Ich bin aus dem Grunde von der Professur weggegangen, weil man mir, der ich mit der größten Begeisterung zum Lehramte gegangen war, zu einer Zeit, wo der höchste Gehalt, den wir haben konnten, 770 fl. war, mir und anderen Kollegen den Dienst durch die ärgste Gramschentöpferei, durch das traurigste Sclaventhum verefelt hat, aber nicht aus Unfähigkeit oder Faulheit (Abg. Dr. Ploj: Das habe ich nie behauptet!), wie der „Slovenski Narod“ geschrieben hat. Ich bin im Jahre 1882 erkrankt, infolge von Ueberbürdung, und habe vier Monate schlaflos zugebracht, infolge von Ueberarbeit und nicht von Faulheit.

Der Herr Abg. Dr. Fiedler hat gesagt: „Es wäre Pflicht der Regierung, jedem Eingriffe der politischen Parteien in die Entscheidung über culturelle Angelegenheiten ein Veto entgegenzusetzen und mit Festigkeit aufzutreten, wo gegen Culturanstalten — sei es welches Volkes immer — von irgend-einer politischen Partei ein Kreuzzug gepredigt wird.“ Schön! Aber auch dort, wo für solche Truganstalten ein Kreuzzug eröffnet wird, wie im Falle Cilli, sage ich.

Der Herr Abg. Fort (Zwischenruf des Abg. Dr. Ploj) — seien Sie ruhig, sonst werde ich noch länger reden (Heiterkeit) — der Herr Abg. Fort hat im Budgetausschusse zur Resolution des Grafen Stürgkh gesagt (liest):

„Wenn die Deutschen den Anbruch eines nationalen Waffenstillstandes herbeiführen, so dürfen sie nicht die durch den status quo gezogene Demarcationslinie durchreißen.“

Meine Herren! Wer hat sich im Jahre 1895, als man das slovenische Untergymnasium errichtete, um den status quo gekümmert? Wer hat uns damals gefragt? Das heißt also zu deutsch: Wir sollen den Segnern ihren Raub lassen. Wir aber sagen: Erst gebt uns unser Eigenthum zurück, macht das Unrecht gut, das Ihr uns angethan, dadurch, daß nicht in einem slovenischen Orte, sondern in einem deutschen Orte, dem man sein Deutschthum mit Gewalt und List nehmen will, eine slovenische Truganstalt errichtet wurde. Und dann spricht uns von Waffenstillstand. Wir verlangen nur, daß ein schreiendes Unrecht wieder gut gemacht, daß der böse Act nationaler Vergewaltigung zurückgenommen werde, wir fordern die restitutio in integrum, das Zurückgehen zum status quo, und zwar zum status quo ante, denn dieser status quo ante ist eigentlich der rechtliche Zustand für Cilli, der rechtliche status quo-Standpunkt.

Der rechtmäßige status quo für das slovenische Untergymnasium in Cilli ist eben das Nichtbestehen dieser Truganstalt, für welche der Credit vom Abgeordnetenhaufe abgelehnt wurde. Diesen status quo fordern wir.

Es ist auch die Frage nach dem „Wo?“ dieser slovenischen Anstalt aufgeworfen worden, und diesbezüglich hat der Herr Abg. Tavčar in anerkenntnismäßigem Freisinn sich dahin geäußert — er wird dafür schon durchgehelt werden, die windischen Gepfaffen werden das schon beforgen — daß über den Ort, wo die slovenische Anstalt zu errichten wäre, man sich nicht besonders aufzuhalten brauche, wenn nur die Sache zweckmäßig zur Ausführung gelange. So dachten wir auch und wir schlugen den Herren Sachsenfeld oder St. Georgen vor, und der Herr Referent Graf Stürgkh schlägt Ihnen jetzt Marburg vor.

Aber davon wollten die Herren absolut nichts wissen. Wir, meine Herren, verlangen allerdings die Aufhebung dieser Slovenisierungsanstalt in Cilli oder die Verlegung derselben an einen anderen Ort, der entweder ganz slovenisch sein soll oder an dem das Bestehen einer solchen Anstalt für die dortigen Deutschen unschädlich und ungefährlich ist. Wir wollen keine politische Trug- und Hezanstalt, sondern wirklich eine pädagogische Einrichtung, wie sie sein soll. Wir Deutschnationalen gönnen den Slovenen slovenische Mittelschulen so viel sie haben wollen und so viel ihnen der Staat zahlen kann (Bravo!), aber nur an solchen Orten, die selbst slovenisch oder doch nicht bedroht sind. Das ist die klare Wahrheit, meine Herren, so steht die Sache.

Und dann haben wir noch eine Bedingung zu stellen. Wenn solche slovenische Anstalten ein Bedürfnis sind, dann sollen sie auch wirklich slovenische Anstalten sein, kein Zwitterding, keine slovenisch-deutschen Anstalten. „Nix Deutsch!“ muß die Devise sein. „Nix Deutsch!“ Wir Deutsche sagen jetzt, wie Ihr es sonst immer gegen uns gesagt habt: „Nix daitisch!“ Wir stellen uns jetzt

auf den „Nix daitisch!“-Standpunkt. Wenn Ihr die deutsche Sprache nicht braucht, so lernt sie auch nicht, wenn Ihr slovenisch unterrichtet sein wollt, so laßt Euch, so lange Ihr wollt, in dieser Sprache unterrichten. Wir brauchen es nicht, daß Ihr deutsch lernt. Ihr braucht es, nicht wir! Ich sage es ganz offen, ein Tscheche, der nicht deutsch kann, ist uns völlig ungefährlich, ja sogar nützlich, ein Slovene, der nicht deutsch kann, desgleichen.

In unserem Interesse liegt es nicht, daß die Slaven deutsch lernen. Das hat die alte Verfassungspartei einmal gemeint, daß die Slovenen zum ewigen Heile des Deutschthums deutsch unterrichtet und erzogen werden müssen. Gott bewahre! Das fällt uns nicht ein. (Widerspruch.) Sie Herr Hofrath Ploj wären, wenn Sie nicht anderes als slovenisch gelernt hätten, niemals Hofrath geworden. (Abg. Ploj: Das verlangen wir auch nicht!) Wir hatten auch nicht das Verlangen, daß Sie Hofrath werden.

Deshalb also sage ich: keine utraquistischen Anstalten! Sie behaupten, immer slovenische Anstalten seien ein Bedürfnis posito non concessio, Sie sollen sie haben, aber sie sollen auch ganz slovenisch sein und nicht nur halb-slovenisch.

Wir schlugen St. Georgen vor. St. Georgen ist ein bedeutender slovenischer Markt, in günstiger Lage, liegt an der Bahn, neun Kilometer von dem angeblichen Centralpunkte der Slovenen, von Cilli entfernt, hat eine Pfarre, eine Schule, eine Post, eine Telegraphenanstalt, es ist eine Eisenbahnstation, die zweite Station von Cilli nördlich. Auf einen Zwischenruf von mir hat seinerzeit der deutsche Renegat, den ich nicht genannt habe und nicht nennen will (Abg. Walz: Verts!) — mir macht das Aussprechen dieses Namens keine Freude, ich will ihn nicht in den Mund nehmen — als ich sagte: „Ein ganzes slovenisches Gymnasium könnt Ihr haben, aber in St. Georgen!“ erwidert: „Was, in St. Georgen? Wo sollen die Leute da wohnen, in einem Orte mit nur 17 Häusern?“ Aber der Herr Abgeordnete mit dem von mir nicht ausgesprochenen Namen, kennt sich in seinem Wahlbezirke wirklich gut aus! Sehen wir uns einmal doch das steirische Ortsverzeichnis ein wenig näher an. Da heißt es: St. Georgen hat 74 — also nicht 17 — Häuser, es hat 422 Einwohner, wovon nur 18 Procent Deutsche sind; die ganze Gemeinde St. Georgen hat aber bei einem Flächenmaße von 48 Quadratkilometer sogar 4269 Einwohner in 847 Häusern. Ein merkwürdiger Widerspruch: Für dasselbe St. Georgen, das nur 17 Häuser haben soll, forderte derselbe Abgeordnete ein Jahr später die Einreihung in die Städte-Curie und eine Bürgerschule, und die Bürgerschulen sind bekanntlich in Steiermark nach dem Muster von Unterrealsschulen eingerichtet. Für eine solche Anstalt ist also Platz in St. Georgen, für ein Untergymnasium aber nicht! Denn da müßte man es ja von Cilli wegnehmen, und daß es in Cilli bleibe, darum handelt es sich Ihnen.

Politische Rundschau.

Eine mißglückte parlamentarische Vergewaltigung. Die slavischen Parteien hatten eine Resolution beantragt nach welcher zu gleicher Zeit eine tschechische und deutsche Staatsgewerbeschule errichtet werden sollte. Schon hatten die Deutschen in dieser Session Niederlagen in Fragen der Brünnener tschechischen Technik, des Troppauer Gymnasiums und des Cillier Gymnasiums erlitten, die die höchste Aufregung und Erbitterung unter den Deutschen aller Parteien hervorgerufen hatten, nun sollten die Deutschen noch gezwungen werden, nach all den nationalen Demüthigungen noch für die Errichtung einer neuen tschechischen Schulanstalt zu stimmen. Um dies zu verhindern, beantragte namens der Alldeutschen Vereinigung Abg. Dr. Vareuther die getrennte Abstimmung über den Resolutionsantrag des slavischen Abgeordneten Dr. Ploj, so daß vorerst über die Errichtung einer deutschen Staatsgewerbeschule und hernach über die Errichtung einer tschechischen Staatsgewerbeschule abgestimmt werden sollte. So selbstverständlich und geschäftsordnungsmäßig auch dieser Antrag Dr. Vareuthers war, sollte er dennoch nach dem Wunsche der slavischen Mehrheit, die in den vorküratlichen Christlich-socialen ihre Verbündeten fanden, verhindert und unterdrückt werden. Zu diesem Zwecke wurde, obgleich noch stets seit dem Bestehen des Parlamentes in Oesterreich über einen derartigen Antrag sogleich abgestimmt wurde, über Anrathen der Slaven vorerst an das Haus die Anfrage gerichtet, ob überhaupt über den Antrag abgestimmt werden sollte, und die slavische Mehrheit fand sich wie immer

auch diesmal zu einer Vergewaltigung der Deutschen bereit und lehnte mit Unterstützung der Luegergarde die Abstimmung über den Antrag Vareuthers ab. Durch diese Vergewaltigung sollten die Deutschen gezwungen werden, für die slavische Trugschule zu stimmen. Die Alldeutschen erhoben jedoch biegegen den schärfsten Protest und erklärten sogleich, daß sie sich diesem Zwange nicht fügen, sondern diese gefährliche Abstimmung vereiteln werden. Mit dröhnenden Entrüstungsrufen, die von dem unheimlichen Klappern der Pulsdeckel unterstützt wurden, protestierten die alldeutschen Abgeordneten gegen diesen unerhörten Vorgang. Der Präsident des Hauses schritt nun über Einflüsterung der Christlich-socialen und Slaven zu einer weiteren Vergewaltigung und versuchte, nach dem berüchtigten Muster des Abrahamovicz und Kramarz eine gewaltsame Abstimmung durchzusetzen, indem sich auf ein gegebenes Zeichen die slavischen, clericalen und christlich-socialen Abgeordneten erhoben, und so ohne Wissen und Willen der Deutschen der Präsident einen von niemand verstandenen Antrag für angenommen erklärte. Glühend vor Zorn gegen diese ohnegleichen dastehende Vergewaltigung der Deutschen und Verletzung der bestehenden Geschäftsordnung stürmten die Alldeutschen das Präsidium und erzwingen den Schluß der Sitzung. Auch die Abgeordneten der Volkspartei, die Socialdemokraten und selbst einzelne liberale Abgeordnete schlossen sich dem Vorgehen der Alldeutschen an, das, so gewaltsam es schien, dennoch das einzige Mittel war, weitere Unterdrückungen der Deutschen zu verhindern. Der Entrüstung der Alldeutschen gegenüber war das Präsidium machtlos und unterbrach die Sitzung auf eine halbe Stunde, um mit der Alldeutschen Vereinigung über einen Frieden zu unterhandeln. Die Alldeutschen erklärten kurz und bündig, daß sie den Schluß der Sitzung begehren, da sie eine Abstimmung unter keinen Umständen zulassen werden. Sie verlangten außerdem das Wort zu einer Erklärung, in der sie ihr Vorgehen begründen und gegen die Rechtsbeugung Einsprache erheben könnten. Da man nicht leugnen konnte, daß das Präsidium geschäftsordnungswidrig vorgegangen war und die Alldeutschen unerbitlerlich auf eine Sühne für diese veruchte Vergewaltigung bestanden, entschloß man sich trotz der Scharmacherei Dr. Luegers, der die Anwendung von Brachialgewalt gegenüber den deutschen Abgeordneten empfahl, zur Nachgiebigkeit und ging auf die Vorschläge der Alldeutschen Vereinigung ein. Demensprechend wurde die Sitzung nach zweistündiger Unterbrechung wieder aufgenommen, und Abg. Dr. Vareuther gab nachstehende Entschliessung ab: „Ich habe heute namens meiner Gesinnungsgenossen die getrennte Abstimmung über die vom Abg. Ploj aufgenommene Resolution der Obmännerconferenz verlangt, damit den deutschen Abgeordneten die Gelegenheit gegeben werde, unsere Stellung zu der Frage der Errichtung einer tschechischen Gewerbeschule im Budweiser Handels- und Gewerbekammerbezirke in unzweideutiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Dies wurde durch die Ablehnung meines Antrages auf getrennte Abstimmung seitens des hohen Hauses unmöglich gemacht, von dessen Zustimmung der Herr Präsident sie entgegen seiner bisherigen Gepflogenheit diesmal abhängig machte. Der Antrag des Abg. Ploj verquittet die Frage der Errichtung einer tschechischen mit der Frage der Errichtung einer deutschen Gewerbeschule, so daß wir, um die letzte zu erhalten, in die Zwangslage gesetzt werden sollten, auch für die tschechische Gewerbeschule zu stimmen. Da wir unter keinen Umständen, so lange die Post Cilli im Staatsvoranschlage steht, für die Neuerrichtung einer slavischen Schule stimmen können und werden, so mußte uns der allem Anscheine nach von gegnerischer Seite beeinflusste Präsident, der eine geforderte Abstimmung verhinderte, auf das peinlichste berühren und uns mit gerechter Entrüstung erfüllen. Schließlich erklären wir, daß, so scharf auch die Formen der Abwehr waren, sie doch nicht gegen die Person des Präsidenten gerichtet sein sollten.“ Diese Erklärung wurde unter peinlicher Stille des Hauses vom Abg. Dr. Vareuther abgegeben und mit Bravourrufen aufgenommen. So erregt auch die Sitzung dieses Tages war, sie hatte den Segnern wieder einmal zum Bewußtsein gebracht, daß die Zeiten brutaler Vergewaltigung der Deutschen vorüber sind, als eine starke und unerschütterliche Verfechterin deutschen Rechtes hat sich aber in dieser Sitzung die Alldeutsche Vereinigung im Vereine mit der Deutschen Volkspartei gezeigt.

Eine Niederlage der Christlich-socialen. Bei den am 5. d. M. in Wien vorgenommenen Wahlen in den Gehilfenauschüß und in den Vorstand der

Gehilfenkrankencasse des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft wurden die socialdemokratischen Candidaten mit 5623 Stimmen gewählt. Auf die gemeinsame Liste der Christlichsocialen und Deutschnationalen entfielen 4282 Stimmen. Der Wahlaact, der sich in der Rotunde vollzog, verlief ruhig. Vor der Rotunde kam es jedoch im Laufe des Tages zu Zusammenstößen beider Parteien, wobei einige Verwundungen vorkamen. Es wurden 18 Personen verhaftet.

Der Ausnahmestand in Triest — aufgehoben. Durch eine Verordnung des Gesamtministeriums vom 7. d. M. ist der Ausnahmestand in Triest aufgehoben. Zu gleicher Zeit hat die Triester Statthaltereie die Aufhebung des Standrechtes verkündet. Der Ausnahmestand hat demnach vom 14. Februar bis 6. April gedauert. Man sieht aus dieser klugen und rechtzeitigen Verfügung Koerbers, daß er — den landläufigen Ausdruck zu gebrauchen — gescheitert ist als er aussieht. Knapp vor der Eröffnung des Parlamentes beschwichtigt er die Italiener, nimmt auch den Socialdemokraten eine Waffe aus der Hand und gedachte wahrscheinlich durch diesen schlauen Schachzug gegen die Deutschen, deren kommende oppositionelle Haltung durch die Isolierung abzuschwächen.

Anarchistisches. In Düsseldorf wurde der Italiener Bernardini Frattodi verhaftet. Die Verhaftung hängt, wie die „Köln. Volksztg.“ von maßgebender Seite erfährt, mit der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich zusammen. Frattodi ist Anarchist und befand sich zur Zeit des Mordes in der Schweiz, von wo er dann mit anderen Italienern ausgewiesen wurde. — In Brüssel wurde von Anarchisten ein Attentat gegen die Nationalbank verübt, indem sie eine Höllenmaschine zur Explosion bringen wollten. Die Polizei glaubt, daß die Anarchisten einen großen Banknotendiebstahl geplant hatten und dazu die allgemeine Verwirrung hatten benützen wollen. Der Plan wurde jedoch durch die Geistesgegenwart des Portiers vereitelt, welcher sofort alle Thüren schließen ließ.

Attentate in Russland. Nach Londoner Meldungen aus Petersburg gab es im Laufe der letzten Woche mehrere Attentate gegen hohe Functionäre. So sollen gegen den Gouverneur von Finnland, General Bobrikow, drei Anschläge in kurzer Aufeinanderfolge gemacht worden sein. Der Polizeichef von Moskau, General Trepow, wurde trotz umfassender Vorkehrungen für seine persönliche Sicherheit von einem mit Messer und Revolver bewaffneten Individuum auf offener Straße angefallen. Der Adjutant des Generals, welcher dem Attentäter in die Arme fiel, als er zum Streich ausholen wollte, wurde durch einen Messerstich verwundet. Bevor noch der Attentäter dingfest gemacht werden konnte, gelang es ihm, sich durch einen Revolvererschuss zu entleiben. — Eine andere Depesche über dieses letzte Attentat meldet, daß der Attentäter am Leben sei und verhaftet wurde. Man befürchtet, in dem Vorfalle die Indicien einer weitverzweigten Verschwörung gegen das Leben Trepows erblicken zu müssen.

Die Kriegslage ist für die Buren eine fortwährend günstige. So erhält die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ über den wirklichen Stand der Kriegsoperationen in der Capcolonie ein längeres Schreiben eines deutschen Burenofficiers, der auf das Bestimmteste versichert, daß die Buren gewinnen müssen. Die Burensache stehe vorzüglich; Näheres werde Deutschland durch den Burencommandanten Fronemann erfahren, der dorthin unterwegs sei. Die Gesamtzahl der Burenstreiter betrage mindestens 20.000 Köpfe, die Streitmacht Dewet's 5000. Die Engländer hielten lediglich die Bahnlinien besetzt, während die streifenden Burencorps das platte Land beherrschten und zahlreiche Ortschaften in ihre Gewalt bringen. In der Capcolonie sollen die Engländer erneut die Hottentotten bewaffnen, was sich den Burencommandos recht unangenehm fühlbar macht. Der Norden wie der Osten Transvaals seien von den englischen Truppen vollständig geräumt.

Englische Fälschung. Dr. Leyds, der wieder in Brüssel eingetroffen ist, dementiert die englische Nachricht von einer bevorstehenden Conferenz der Buren-Delegierten in Utrecht. Er weist auf die systematischen Fälschungen der Wahrheit durch englische Agenturen hin, um die Verhandlungen zu beeinflussen. So sollen die Burenführer wegen der Uebergabe berathen, unter andern auch General Hans Botha. Ein General dieses Namens hat nie existiert, hingegen befindet sich ein untergeordneter Führer Namens Hans Botha seit Monaten auf Seite der Engländer. Die hier versammelten Bevollmächtigten sehen innerhalb acht Tagen bedeutensamen Mittheilungen aus Südafrika entgegen. Dr. Leyds

bestreitet sehr entschieden das Vorhandensein von Meinungsverschiedenheiten unter den in Europa befindlichen Burenführern.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath.

Freitag nachmittags fand unter dem Vorhise des Herrn Bürgermeisters Gustav Stiger eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gillier Gemeinderathes statt. Nachdem die Verhandlungsschrift vom 7. März genehmigt worden war, machte der Vorsitzende von nachfolgenden Einläufen Mittheilung:

Auf dem ehemals Fuchs'schen Grunde hinter der Chemalkaserne wollen die Herren Johann Kapus, Franz Jagoritschnig und Stefan Straßschek drei Häuser erbauen, wozu die Jagadempläne vorgelegt werden.

Statthalter Graf Clary spricht dem Gemeinderathe für den Beitrag von 300 K zum Steiermärkischen Nothstandsfonde den verbindlichsten Dank aus.

Die Gesundheits-Commission des Stadtrathes Reichenberg richtet an das Abgeordnetenhaus eine Petition, in welcher dasselbe gebeten wird, nach dem Muster des Deutschen Reiches ein Reichs-Seuchengesetz auszuarbeiten und zu beschließen. Der Gillier Gemeinderath wird ersucht, sich dieser Petition anzuschließen. Ueber Antrag des G.-R. Dr. Jesenko wird diesem Ansuchen sofort Rechnung getragen.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli theilt mit, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Ernst Wraylag anlässlich seiner Uebersiedlung nach Marburg die Stelle eines Sparcasse-Ausschussmitgliedes zurückgelegt habe, und ersucht um die erforderliche Ersatzwahl. Es wurde durch Zuzug Herr Max Rauscher in den Sparcasse-Ausschuss gewählt.

Für die Rechtssection berichtete deren Obmann Herr G.-R. Dr. Schurbi. Der Thätigkeitsbericht des Stadtamtes und der städtischen Sicherheitswache wurde von der Rechtssection geprüft und wird zur Kenntnis genommen.

Ein Ansuchen der Theresia Sushek um Zuerkennung des Heimatsrechtes wird abgewiesen, weil sie die Zuständigkeit ihres verstorbenen Mannes theilte und erst seit dem Tode desselben das Heimatsrecht selbständig erwerben kann.

Der gegenwärtige Besitzer des Sannhofes, Johann Zandonati, hat den Alleeweg, welcher am Sannufer gegen den Sannhof hinführt, durch eine Einplankung abgeperrt. Es wird beschlossen, sich vorerst an Herrn Dr. Ernst Wraylag als Vertreter des Zandonati zu wenden mit dem Ersuchen, die Einplankung aufzulassen. Sollte diesem Ansuchen nicht Folge gegeben werden, so werden weitere Schritte eingeleitet werden.

Für die Finanzsection berichtet Herr G.-R. Josef König. Die Bezirkshauptmannschaft hat der Stadtgemeinde in Aussicht gestellt, daß das Straßenräum für den Fall, als die Stadtgemeinde durch Pflasterung der Grazerstraße von der Grazermauth bis zur Dornbachbrücke zu einem Kostenbetrage von 26.000 K durchführe, bereit sei, hiezu 15.000 K beizutragen. Ueber Antrag der Section erklärt sich die Stadtgemeinde bereit, den erwähnten Theil der Reichsstraße in der Zeit von zwei Jahren mit Granitwürfeln gegen Vergütung des Selbstkostenpreises zu pflastern und dann die Straße in Eigenthum und fernere Erhaltung zu übernehmen.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli hat der Gemeinde vom Reingewinn einen Betrag von 19.801 K 40 h zugewendet. Dieser Betrag wurde zur Deckung der Zinsen der Schuldcapitalien bei der Sparcasse verwendet.

Der Verein für Thierschutz und Thierzucht in Gilli ersucht um Bewilligung einer Subvention behufs Beschickung der Geflügel-Ausstellung in Graz. Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Gemeinde wird diesem Ansuchen keine Folge gegeben werden.

Für die Gewerbe-section berichtet deren Obmann, Herr G.-R. Otto Kuster. Die Bezirkshauptmannschaft theilt mit, daß die Gemeinde Hochenegg um die Bewilligung zweier neuer Viehmärkte angesucht habe. Da diese mit den Viehmärkten in der Stadt Gilli collidieren, spricht sich der Gemeinderath gegen dieses Ansuchen aus.

Ueber die Angelegenheit betreffend die Gastgewerbe-Concession des Herrn Franz Dirnberger hat die Gewerbe-section mit der Rechtssection gemeinsam berathen. Bekanntlich erhielt Herr Franz Dirnberger im Jahre 1897 zu dem Zwecke, um den Besuchern seines Delicategeschäftes Getränke

verabreichen zu können, eine Gastgewerbe-Concession mit folgenden zwei Beschränkungen: er durfte nach 9 Uhr abends nichts mehr ausshänken, und außerdem war ihm der offene Gassenstank untersagt. Im Jahre 1900 ersuchte Herr Dirnberger, welcher sein Geschäft inzwischen in die Grazerstraße verlegt hatte, um die Aufhebung der beiden Beschränkungen. Diesem Ansuchen wurde von der Mehrheit des Gemeinderathes keine Folge gegeben. Herr Dirnberger brachte den Recurs bei der Statthaltereie ein, welche die beiden bisher gefällten Entscheidungen des Gemeinderathes, und zwar die erste bewilligende, wie die zweite abweisende, aufhob mit der Begründung, daß die bedingungsweise Verbindung des concessionierten Gewerkes mit dem freien Gewerbe des Delicategeschäftes unzulässig sei, das heißt, es sei unstatthaft, die Gastgewerbe-Concession lediglich als Ergänzung des Delicategeschäftes zu bewilligen. Das Stadtamt wurde beauftragt, über den Fall neuerlich zu entscheiden. Der Berichterstatter, Herr Dr. Schurbi, spricht die Anschauung der Rechtssection aus, daß der Localbedarf zwar für ein Delicategeschäft, nicht aber für ein Gastgewerbe vorhanden sei. Ueber Antrag der beiden Sectionen wird das Stadtamt beauftragt, in Graz Erhebungen zu pflegen, ob nicht auch in Graz an Delicategeschäftler derlei beschränkte Gastgewerbe-Concessionen erteilt werden. Herr G.-R. Otto Kuster bemerkt, daß solche beschränkte Concessionen in Graz thatsächlich erteilt werden, und daß die betreffenden Delicategeschäftler in die Kategorie der Gemischtwarenhändler gehören. — Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Herr Ludwig Wallentschagg will seine Gastgewerbe-Concession an Herrn Franz Bollgruber verpachten, welcher diese Concession in seinem Hause Grabengasse Nr. 5 betreiben will. Ueber Antrag der Gewerbe-section erklärt der Gemeinderath, daß zwar die erforderliche Vertrauenswürdigkeit des Herrn Franz Bollgruber vorliege, daß jedoch ein Localbedarf bezüglich des Hauses Grabengasse 5 nicht vorhanden sei. Es wird auch darauf hingewiesen, daß an jenem Plage die Mädchenbürgerschule gebaut werden wird.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag den 13. April fällt in Gilli der evangelische Gottesdienst aus, da Herr Pfarrer May an diesem Tage in Wien predigen wird. Am nächsten Sonntag findet im Anschluß an den Gottesdienst die Jahresversammlung unseres Gustav Adolf-Ortsvereines statt, wozu hiemit alle Mitglieder eingeladen werden.

Deutsches Studentenheim. Samstag, den 19. d. M., um 5 Uhr nachmittags, findet im Gemeinderathssaale die diesjährige Hauptversammlung des Vereines Deutsches Studentenheim statt. Die Mitglieder werden wohl ohne weiterer Aufforderung es aus sich selbst empfinden, daß der Besuch dieser Versammlung nationale Ehrensache ist.

Egon von Pistor. Mittwoch früh ist in St. Eghbi bei Pötsnitz der Gutsbesitzer Egon von Pistor im 57. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene zählte zu den hervorragenden Erscheinungen des untersteirischen Deutschtums, dessen Interessen er seine ganze reiche Arbeitskraft, seine Opferwilligkeit, sein ganzes treues Herz widmete. Die Deutschen des ganzen Unterlandes und insbesondere jene der Gemeinde St. Eghbi, deren deutschen Charakter er gerettet und erhalten hat, werden ihm ein dauerndes, dankbares Andenken bewahren. — Egon von Pistor war zuerst Bahnbeamter und kaufte sich Mitte der Achtzigerjahre in St. Eghbi an. Er widmete sich dann der Landwirtschaft. Durch viele Jahre war er Gemeindevorstand in St. Eghbi, wofür ihm die Gemeinde durch Ernennung zum Ehrenbürger dankte. Auch der Bezirksvertretung Marburg gehörte er mehrere Jahre hindurch an. In der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft war er als Centralauschussmitglied durch viele Jahre thätig. Als Vertreter der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft übernahm er auch das Amt eines Sponsors der Oesterreichisch-Ungarischen Bank. Auch dem Landes-Eisenbahnrathe gehörte er an.

Fremdenverkehrscomité in Gilli. Nachdem die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannäht und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, so ergeht hiemit an alle jene Parteien, welche bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, solche bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, welche überhaupt die Absicht haben im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermiete-

termin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht das Fremdenverkehrscomité jene Parteien, welche eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, dieselbe sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Comité in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Josef Arlt, Café Mercur; Traugott, Stadtamt.

Gillier Schützenverein. Sonntag, den 20. d. M., findet am Bürgerlichen Schießstande im renovierten Schützenhause das Eröffnungsschießen statt. Die Mitglieder des Schützenvereines und Freunde des Schießsportes werden freundlichst eingeladen, sich an diesem Eröffnungsschießen recht zahlreich zu beteiligen.

Zur Slovenischen Vertrauensmännerversammlung. Unter den Versammlungsteilnehmern bemerkten wir den Abt Ogradi mit allen Kostgängern, den Gerichtsschreiber Erhartic, den Gerichtsadjuncten Dr. Kranjic mit den Auscultanten Mulej und Boschitsch, die Schneider Potshewar und Sabuluschek, den Greisler Pečnik, den Friseur Kapus. Auswärtige Vertreter waren: Nazareth Turnschel, Prassberg Goritschar, Franz Brimouz, Heilensien Schigon, Schönstein Dr. Franzl Meyer, Frasslau Bauer, St. Georgen Dr. Jpavik, St. Marein Jagobitsch d. Ae., Sachsenfeld Rukely.

Das fürchterliche Mabl! Beim clericalen Bauentage, der zu Ostern in Graz abgehalten wurde, besprach der clericale Abgeordnete Baron Morsey auch die Gillier Angelegenheit in sehr geschmackloser Weise und leistete sich hierbei den schrecklichen Witz: „Diese Gilli ist ein fürchterliches Mabl geworden.“ Ja wir glauben fest, dass dieses „fürchterliche Mabl“ den Clericalen noch unangenehmer werden wird, als bisher.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfasst, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamt (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Andranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Südmark Deutscher Hauskaffeezusatz. Derselbe ist nunmehr in mehreren hiesigen Specereihandlungen eingeführt, deshalb wir jeder Hausfrau dringend empfehlen, diesen anerkannt vorzüglichen Kaffeezusatz bei ihrem Kaufmann zu verlangen. Durch den Bezug dieses Wirtschaftsartikels des Vereines „Südmark“ kann dem Vereine bei reger Abnahme dieses unentbehrlichen Hausartikels, eine ausgiebige finanzielle Beihilfe zufließen. Auch machen wir die deutschen Hausfrauen von auswärts aufmerksam, dass obiger Artikel an jedem Orte zu haben ist, indem dieser überall von den Kaufleuten gekauft wurde.

Steinwurf gegen einen Eisenbahnzug. Das Orchester des Wiener Concertvereines, das mit großartigem Erfolge in Graz und Triest concertierte, ist Dienstag morgens nach Wien zurückgekehrt. Auf der Fahrt von Wien nach Triest sind einige Teilnehmer, vor allem der Dirigent Herr Löwe, einer ernststen Gefahr entgangen. Auf der Strecke zwischen Pragerhof und Marburg wurde ein mehr als faustgroßer Stein mit aller Gewalt durch das Coupéfenster geschleudert und flog dicht neben dem Kopfe des Herrn Löwe vorüber. Alle Passagiere des Coupés waren mit Glassplittern bedeckt. Die Anzeige wurde durch den Conducteur erstattet.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 18. April: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Am 19. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Rann, Schweinemarkt. — Am 21. April: St. Ilgen am Turial, Bez. Windischgraz, J. u. B. — St. Marein bei Erlachstein, J. u. B. — Am 22. April: Friedau, Schweinemarkt. — Am 23. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Eibiswald, J. u. B. — Frohnleiten, J. — St. Georgen an der Pösknitz, Bez. Marburg, J. u.

B. — St. Georgen an der Stiefing, Bez. Wilton, Kräm. — St. Georgen, Bez. Murau, J. u. B. — Gnas, Bez. Felzbach, J. u. B. — Rindberg, J. u. B. — Kloster, Bez. Deutsch-Landsberg, B. — Kraubath, Bez. Leoben, J. — Niedermöls, Bezirk Oberwölz, B. — Pöllau, J. u. B. — Seltau, Bez. Knittelfeld, J. u. B. — Unterkörsch, Bezirk Marburg, J. u. B. — Waldbach, Bezirk Vorau, J. — Marburg, B. — Pettau, J. — St. Ruprecht an der Raab, Bezirk Weiz, J. u. B. — Wörth, Bez. Hartberg, J. u. B. — Am 24. April: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pletterje, Bez. Rann, B. — Rann, Bezirk Pettau, Schweinemarkt.

Briefkasten der Schriftleitung.

„Hausfreund“ wird um weitere geschätzte Beiträge gebeten.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 9. April 1902 wurden den Gemeinden: Maffersdorf, Wekelsdorf, Gaal, Oberfelschan, Weigelsdorf, der Firma Grünberger & Seidel in Zittau, der Allgemeinen Anstaltskasse in Aisch, der Ortsgruppe in Hermannsdorf und der Direction der k. k. priv. Flachspinnerei in Wiesenberg für geleistete Spenden und Beiträge, ferner der Ortsgruppe Joblonez für den nomhaften Reinertrag eines Militärconcertes, der Ortsgruppe Rannersdorf für den Ertrag einer Sammlung und Abendunterhaltung, der Ortsgruppe Reustadl für den Ertrag eines Concertes im Schützenhause, der Frauen-Ortsgruppe Teischen für die Veranstaltung des glanzvoll verlaufenen Schulvereinsfestes unter dem Namen: „Berühmte Liebespaare aus allen Zeiten“, Dichtung mit lebenden Bildern, am 8. und 9. März l. J., der geziemende Dank abgestattet.

Der Anfall eines Legates nach der Sanitätsrathswitwe Antonie Faistauer in Salzburg wurde zur Kenntnis genommen.

Unterstützungsbeiträge wurden bewilligt: ein Stipendium für einen Schüler der maschinengewerblichen Fachschule in Klagenfurt, der Drechsler-Fachschule in Malborghet einen Beitrag, an Schulgeld für arme Kinder in Rehberg und für bauliche Heftstellungen in Niedermühl und Unterkirill.

Dr. Bartsch berichtet über die befriedigenden, für die bevorstehende Hauptversammlung in Johannisbad daselbst getroffenen Einleitungen. Die verehrlichen Ortsgruppenleitungen wurden hiemit freundlichst ersucht, die Anmeldung ihrer Vertreter bei der Hauptversammlung in Johannisbad nunmehr ehehunlichst an die Centralleitung in Wien einzusenden, damit die Ausstellung und Zusendung der Karten keine Verzögerung erleidet.

Dr. Stepan berichtet über den überaus günstigen Verlauf des von mehr als 1200 Personen besuchten Ortsgruppentages in Schwachat.

An Spenden giengen ferner ein: Troppau 308.467.91 K, Salzburg 308.46.92 K, Troppau 08.39.13 K, Sferthal 08.34.64 K, Warnsdorf 308.102.35 K, Neunkirchen 08.226.48 K.

Vermischtes.

Verrätherische Vornamen. Als Prätorien von den englischen Truppen genommen wurde, gaben viele Eltern den Töchtern, die zufällig an jenem Tage geboren waren, in patriotischem Hochgefühl den Namen „Prätorien“. Für die bevorstehende Krönung hatte man eine ähnliche Demonstration geplant: man wollte den am Tage der Krönung geborenen Mädchen den Namen „Coronia“ geben. Gegen diesen Beschluss erhob sich jedoch dieser Tage in einem großen englischen Blatte eine warnende Stimme. Eine praktische Engländerin schrieb nämlich: „Wollen denn die betreffenden Eltern ihre Töchtern fürs ganze Leben unglücklich machen? Bedenken sie denn nicht, dass man stets wissen wird, wie alt ein Mädchen ist, das den Namen „Coronia“ führt? Und gibt es für eine Frau etwas Schlimmeres, als dass Jedermann ihr Alter kennt?“ Diese Beweisführung machte Eindruck — es wird am Krönungstage sicher kein Mädchen den Taufnamen „Coronia“ erhalten. Wer seine Tochter lieb hat, thut alles Mögliche, um ihr Alter rechtzeitig zu verheimlichen.

Die Frühlingsnummer des „Scherer“ enthält eine literarisch hochbedeutende Scene von Wilhelm v. Scholz, die sich „Das Tagelied“ betitelt. Man wird darin der ganzen farbenprächtigen Sprache gewahr, die den erlesenen Inhalt wie ein goldenes Mosaik kleidet. Auf den Grundton der

Nummer ist die fein ziselirte Skizzenreihe „Heiliges Verzen“ von A. Dreßl gestimmt. Aus dem Bilderschemel, der diesmal besonders dufsig und zart erscheint, erwähnen wir das Titelbild und die Zeichnung „Königslos“ mit dem gleichnamigen Gedicht von ersteren.

Die neue Rechtschreibung.

Bei deutschen Wörtern, Kinder, wifst, „Th“ nicht mehr gebräuchlich ist! Also lautet das Gebot: Nur mit „t“ schreibt Mut und Not, Tür und Tor und Turm und Tat, Träne, Tran und rot und Rat, Met und Teer und Teil und tum, Ob Kaiser- oder Bettlertum, Wie auch der Töpfer, Componist, Im Ton ein und derselbe ist. Viel kleiner wird ein Ungetüm, Denn seht, das „h“ jetzt fehlt ihm, So schwindet auch der Tiere Wut, Des Wassers Flut, des Feuers Blut. Der kleinste Tropfen Tau im Tal, Blinkt ohne „h“ jetzt auf einmal. Die alte Zeit wird wieder jung, Denn es nimmt ab die Teuerung. Doch liebst du Tee? Ei, sieh' nur: „Ja“ Man trinkt ihn mit und ohne „h“! Doch eines, Kind, sei festgesetzt, Der Thron bleibt immer unverletzt. Rüttle nie und nie daran, Du wärst ein schlechter Untertan!

Ein gelungener Aprilscherz. War das ein Jubel bei den Clericalen, als vor einigen Tagen das „Neue Wiener Tagblatt“ (!) die Nachricht brachte, der Olmüher Erzbischof habe seinen Prunkwagen, der 240.000 K (!) gekostet hat, verkauft und den hierfür erzielten Erlös unter arme Leute vertheilen lassen. Da war ja doch der Beweis erbracht, was für ein Prachtkerl dieser Kohn ist. Die „Reichspost“ schrieb ganz verzückt: „Dieser großmüthige Act würde gewiß nicht verfehlen, den Kirchenfürsten populär zu machen.“ Nun, wer den Erzbischof Kohn kennt, weiß, dass der Herr zu allem anderen eher zu haben ist, als 240.000 K für die Armen zu geben. Aber die „Reichspost“ glaubt alles, so oft sie sich auch schon gerade mit ihrem Kohn blamiert hat. Man sollte meinen, dass die Clericalen wenigstens mit Rücksicht auf die Quelle, aus der sie ihre Nachricht schöpften, etwas vorsichtiger zu Werke gegangen wären. Sonst wissen sie ja nicht genug über die lügenhafte Judenpresse zu schimpfen. Und gerade jetzt sollte die Judenpresse die Wahrheit schreiben, bloß weil sie einen Kirchenfürsten lobt? Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist gründlich aufgefressen, und die Clericalen mit ihm. Es hat seine Nachricht aus dem Olmüher „Mährischen Tagblatt“ vom 1. April entnommen, das sich einfach einen Aprilscherz erlaubte. Das „Mährische Tagblatt“ stellte schon am 2. April ausdrücklich fest, dass die Notiz über den „großherzigen Wohlthätigkeitsact“ des Kohn ein Aprilscherz gewesen sei, woran in Olmüh niemand gezweifelt haben dürfte. — Nicht schlecht!

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte „M o l l ' s F r a n z b r a n t w e i n u n d S a l z“ gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 1.90 Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o l l, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o l l ' s Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3452-2-97

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an die Stellenvermittlung wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Stellung suchen: 1 Commis für Gemischtwarenhandlung, 1 Diurnist, 1 Stubenmädchen. Gesucht werden: 2 Tischlergehilfen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Dr. 15

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

Lea.

Roman von E. G. Sanderjohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(21. Fortsetzung).

Das unglückliche Versehen mit dem falschen Namen worüber sie Lord Barchester aufgeklärt haben mochte, habe sie mit einem berartigen Vorurtheil gegen ihn erfüllt, daß alle seine Bemühungen, sich zu rechtfertigen, sich als vergeblich erwiesen. Am folgenden Tage habe er Tenham verlassen und sei nach London gereist, von wo aus er der alten Frau geschrieben und ihr mitgetheilt habe, bei seiner Rückkehr die Tauschangelegenheit durch seinen Sachverwalter abschließen lassen zu wollen, da er doch nach der letzten Unterredung mit Miß Lea das Haus nicht wieder habe betreten können. Am 27. d. Mts. sei er nach Tenham zurückgekehrt und an jenem Abend, an welchem das Trauerspiel sich in der Cottage-Farm abgespielt habe, zu Fuß von Tenham nach Coombe gegangen, seinen alten Freund, den Herrn Pastor Lister zu besuchen. Ungefähr um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr habe er sein Hotel verlassen, mußte folglich gegen 8 $\frac{3}{4}$ Uhr an dem Wege, welcher nach dem Gehöft hinaufführe, vorübergegangen sein. Keine Menschenseele sei ihm begegnet. Als Fräulein Morris mit der Kunde von der Ermordung ihrer Großmutter in die Pfarre gekommen, sei er dort anwesend gewesen, habe sich jedoch wegen jener letzten, für ihn so kränkenden Unterredung nicht sehen lassen.

Die wenigen Fragen, welche der Coroner dem Zeugen ferner noch vorzulegen für nöthig erachtete, wurden von diesem bereitwilligst beantwortet. Vermöchte er Licht zu bringen in die dunkle Angelegenheit des mit dem Schlaftrunk gemischten Whisky? Allerdings wäre er an jenem Vormittage in der Cottage gewesen, räumte der Zeuge ein; die Sache selbst sei ihm jedoch gänzlich fremd. Lea Morris habe in ihrer Aussage behauptet, daß nach ihrem Dafürhalten durch den Brief, den der Zeuge von London an Frau Morris geschrieben, der Streit zwischen ihr und ihrer Großmutter veranlaßt worden sei. Was habe der Zeuge darin in Bezug auf Lord Barchester gesagt? Fehle sieh seine Sicherheit zum

Nachdruck verboten.

ersten Male Tollemache im Stich. Er zögerte, nervös mit seiner Uhrkette spielend, geraume Zeit mit der Antwort, dann aber ersuchte er den Coroner, die letzte Frage noch einmal zu sagen, da er sie nicht richtig verstanden habe. Das geschah denn auch, und nun erfolgte die Antwort sofort: Lord Barchesters Namen habe er gar nicht darin erwähnt; der Inhalt des Briefes habe sich lediglich auf Geschäftssachen bezogen.

Hiermit waren Tollemache's Aussagen abgeschlossen, und er stand schon im Begriff, nach seinem Platze zurückzukehren, als er sich noch einmal dem Coroner zuwandte.

„Es liegt wohl kaum die Nothwendigkeit vor,“ sagte er mit scharfer Betonung, „dem Coroner und den Herren Geschworenen die Versicherung zu geben, daß ich für Miß Lea Morris die größte Hochachtung empfinde, daß mein Antrag ein streng ehrenwerther war, daß ich sie gebeten habe, meine Gattin zu werden, was sie selbst bestätigen kann.“

Der Coroner stand mit Tollemache auf vertrautem Fuße und wollte seinem Freunde jedwede Gelegenheit bieten, seinen Ruf wieder völlig herzustellen. Er rief daher Lea Morris nochmals vor mit der Aufforderung, ihre Erklärung bezüglich der letzten Aussage des vorigen Zeugen abzugeben. Lea bestätigte die Wahrheit derselben, that dies aber in etwas verworrenere Weise, wie der eigenen Worte sich selbst nicht bewußt. Tollemache's natürliche Erklärung seiner Besuche in ihrem Hause hatte sie geradezu verblüfft. Barchester's Geständnis im gestrigen Verhör, daß das in der Küche gefundene Taschentuch ihm gehöre, hatte sie verwirrt, nicht etwa, daß sie an ihm zweifelte, sondern die Sache selbst war ihr unbegreiflich, und sie hatte gehofft, dieses geheimnisvolle Dunkel würde durch Tollemache aufgeklärt werden. Des Taschentuches hatte er aber gar nicht Erwähnung gethan, jeden Punkt in seinem Benehmen dagegen, der ihr bisher unverständlich gewesen klar gelegt, so daß es unsinnig erschien, ferner noch Arawohn gegen ihn zu nähren.

Zurückgekehrt auf seinen Platz, wurde Tollemache sogleich von einer Anzahl Herren umringt, die lebhaft, doch mit leiser Stimme zu ihm sprachen und sich zu freuen schienen, daß er im Stande gewesen sei, über seine Beziehungen zu den Leuten in der Cottage-Farm und dem darin vorgefallenen Ereignis genügende Aufklärung geben zu können.

Nun kam die Reihe des Verhörtwerdens an Clutterbuck, der am gestrigen Tage nicht aufgerufen worden war. Der Coroner stellte an ihn nur Fragen nach der Zeit, wann er am 27. von dem Gehöft fortgegangen sei. Clutterbuck zeigte sich aber mürrischer und abgeneigter zum Antworten denn je, und länger als eine halbe Stunde brauchte der Coroner, bis es ihm gelang, das Gewünschte aus ihm herauszupressen. Nun erst konnte der Coroner an das Zusammenfassen gehen.

Der vorliegende Fall sei ein Mord, begann er; Dr. Beale's Aussage habe diese Thatsache über allen Zweifel festgestellt. Der Tod der Frau sei durch einen Schlag auf die Schläfe erfolgt, den sich die Frau unmöglich selbst habe versetzen können. Mr. Tollemache's Aussage sei außer dem Punkte, daß er auf dem Wege von Tenham nach Coombe keinen Menschen von verdächtigem Aussehen begegnet sei, für den Fall von gar keiner Bedeutung, und die Herren Geschworenen könnten sie gleich, als nicht zur Sache gehörend streichen. Dagegen scheine ihm — dem Coroner — das Betragen der Zeugin Lea Morris mehr als sonderbar. Infolge eines Zankes mit ihrer Großmutter, welche sie beschuldigt habe, mit Lord Barchester auf Coombe-Hill verstoßenerweise ein Stellbichlein zu geben, sei sie in einem Zornes-anfall von Hause fortgelaufen. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ungefähr habe sie das Haus verlassen, und erst gegen 20 Minuten vor 11 Uhr sei sie wieder zurückgekommen. Demnach habe der Mord zwischen 8 Uhr 30 und 10 Uhr 20 Minuten stattgefunden. Der Zeitraum ziehe sich jedoch nach der Aussage des Zeugen Lord Barchester auf 8 $\frac{1}{2}$ und 9 $\frac{1}{2}$ Uhr zusammen. Seine Lordschaft sei an dem Pförtchen, das in den Hof führt, um 9 Uhr 30 Minuten angekommen und in Nachdenken versunken bis 10 Uhr 30 Minuten dort geblieben, zu welcher Zeit ihn Lea Morris bei ihrer Rückkehr vom Gottesacker angetroffen habe. Warum sich Lord Barchester gerade diesen Platz zum Nachsinnen über seine Verhältnisse ausgesucht habe, sei er — der Coroner — unfähig zu verstehen. Der Zeuge aber habe versichert, daß dies während der ganzen Stunde, wo er am Pförtchen gestanden, seine einzige Beschäftigung gewesen sei, wenn es Beschäftigung genannt werden könne.

Der Raub des Geldes und die chaotische Unordnung in der Küche, in welcher alles bunt durcheinander geworfen gewesen, deuteten stark auf den Hausfrevler hin, dessen die Zeugin Lea Morris und der Polizeiinspektor

Jarris Erwähnung gethan, wogegen stark in die Wag-schale falle, daß auch nicht eine Spur von dem Manne zu entdecken gewesen sei, obgleich gründliche Nachforschungen nach dem Aufenthalt des Menschen angestellt worden seien, und das nicht erst seit dem Morde, sondern schon eine Woche zuvor. Es scheine unmöglich, daß es nicht hätte bekannt werden müssen, wenn er sich irgendwo in der Umgegend aufhalte. Lord Barchester habe behauptet, an dem Abende der Ermordung der Frau Morris das Haus nicht betreten zu haben; aber ein Taschentuch, das er als ihm gehörend anerkannt habe und in welchem auch sein Name stehe, sei an dem Thortorte gefunden worden, ein Umstand, der erschreckend schwer ins Gewicht falle. Seine Aufgabe sei es jedoch nicht, eine Erklärung dieser Thatsache zu suchen; Amt und Pflicht erheischten von ihm nur, der Jury alle auf den Fall sich beziehenden Thatsachen zu unterbreiten.

Hierauf zogen sich die Geschworenen zur Berathung zurück. Unter der Zuhörerschaft hatte die Aufregung jetzt ihren Höhepunkt erreicht, insonderheit der Umstand mit dem Taschentuche gab den Leuten zu denken und noch mehr Stoff zum Reden. Lord Barchester war allen fast ein Fremder; nun hieß es natürlich, er sei so schlecht wie sein Vater, habe in Paris ein skandalöses wüstes Leben geführt, und ähnliches mehr.

Um sich den auf ihn gerichteten Blicken zu entziehen, gieng Barchester hinaus in den hinter dem Gasthause liegenden Garten, nachdem er zuvor einen Knaben beauftragt hatte, ihm sofort Nachricht zu bringen, wenn die Geschworenen in den Saal zurückgekehrt seien. In einer abgelegenen Ecke des Gartens setzte er sich auf eine Bank, wo er frei vor Störung und Beobachtung, seinen qualvoll bitteren Gedanken nachhängen konnte.

Nach Verlauf von einigen Stunden kam der Knabe gelaufen und meldete ihm, daß die Jury wieder in den Saal eingetreten sei. Barchester eilte ins Haus zurück und kam gerade im Sitzungssaal an, als der Obmann sich von seinem Sitze erhob. Mehrere Secunden lang herrschte im Saale Todes-schweigen, dann erfolgte das Verdikt: „Lord Barchester ist des vorbedachten Mordes beschuldigt.“

Fünfundzwanziges Capitel.

Am Tage nach dem Schlusse der gerichtlichen Untersuchung wurde Mrs. Morris zur letzten Ruhe bestattet. Eine ungeheure Menge Schaulustiger hatte sich eingefunden und füllte die Wege nach dem Friedhofe und der Kirche und den Innenraum derselben. Lea hätte es wohl anders gewünscht, aber in einem Dertchen wie Coombe war es unmöglich, die Stunde, des Begräbnisses geheim zu halten. Außerlich ruhig und gefasst stand sie am Grabe bei der ergreifenden Rede des alten Pastors. Dahelme, wo sie unbeobachtet und allein war

hatte Lea am Sarge der Großmutter viele herbe Thränen vergossen. Es war ihre einzige Verwandte, die sie in ihr verloren, und sie konnte sich das Leben in der Cottage gar nicht denken, ohne die alte Frau pflegen und für ihr Behagen sorgen zu können, in den Augenblicken zorniger Anwandlungen sie zu beschwichtigen oder auch in ihren gedrückten Stimmungen sie aufzuheitern. Ihr jäher, schrecklicher Tod dürfte nicht ungeahndet bleiben, hatte sie bereits beschlossen, obgleich sie zu ruhigem und gesammeltem Ueberlegen jetzt noch unfähig war. Ihre Seele war zerrissen von vielen und widersprechenden Empfindungen; aber doch trat schon leise das Bewußtsein hervor, daß unter ihnen ihre Liebe und Theilnahme für Barchester die erste Stelle einnahmen. An jenem Unglücksabend hatte sie auf dem Gottesacker sich gelobt, gegen diese Liebe anzukämpfen, sie herauszureißen zu wollen aus ihrem Herzen; und wenn die Ereignisse in ihrem Laufe weitergegangen wären, dann würde sie sich wenigstens bestrebt haben, ihrem Vorsatze treu zu bleiben. Nun jedoch hatte sich alles geändert. Barchester befand sich in Untersuchungshaft unter der Anklage des vorbedachten Mordes, und ein schreckliches Schicksal stand ihm bevor, wenn die Kette von Beweismomenten, die zu dem Verdict geführt hatte, vor Beginn der Schwurgerichtsperiode, die in mehreren Wochen ihren Anfang nehmen würde, nicht gesprengt wurde. In ihrer besorgten Liebe zu ihm vergaß sie ihren verwundeten Stolz. Angesichts der ihn umschwebenden Gefahr daran zu denken schien ihr geradezu erbärmlich. Ihr einziger Gedanke war — ihn zu retten! Doch wie? Eine Antwort zu suchen und zu finden auf diese Frage, dazu waren Geist und Gemüth noch zu verworren und verwundet.

Seit der Ermordung ihrer Großmutter hatte Lea in der Pfarre gewohnt, und Clutterbuck hatte des Nachts in der Cottage bleiben müssen. Jeden Morgen war seine Herrin dann nach Hause gekommen, in der Wirtschaft nach dem Rechten zu sehen und solche Dinge zu besorgen, die unbedingt nothwendig waren. Nach dem Begräbniß mußte sie wieder ganz nach Hause zurückkehren, sagte ihr das angeborene Tactgefühl. Und so sprach sie sich auch zu ihrem alten Freunde aus, als er aus der Sacristei trat, ihm gleichzeitig für seine bisher bewiesene Güte dankend.

„Nein, mein liebes Kind, daraus wird nichts! Sie müssen jetzt wieder mit mir in die Pfarre kommen. Das Alleinsein daheim taugt für Sie nicht in dieser Zeit; Arbeit ist die beste Medicin! Und die sollen Sie vollauf bei mir finden. Wir arbeiten zusammen im Garten, der in letzter Zeit unverantwortlich vernachlässigt worden ist. Eine Woche wenigstens müssen Sie noch bei uns bleiben.“

Lea folgte gehorsam, dem alten Herrn von Herzen dankbar für seine wohlmeinende Fürsorge. Auf dem

Treppentufen vor dem Pfarrhause begegnete Miß Barbara im Ausgehanzuge.

„Kommst du endlich, Samuel? Du bist sehr lange ausgeblieben. Und Sie, Lea Morris, wollen vermuthlich nun wieder nach Hause zurückkehren, wo Sie hingehören?“ setzte sie hinzu, beim Sprechen ihre finsternen Blicke voll auf das junge Mädchen richtend.

Lea antwortete nicht, sondern blickte hilflos hinüber zu ihrem Freunde.

„Das wird sie nicht, Barbara,“ erklärte der Pastor, „sondern noch einige Tage bei uns bleiben. Sie wollte nach Hause gehen, ich hab's aber nicht gelitten.“

„Von allen irrenden Menschen, die mir je vorgekommen, bist du der allertollste, Samuel Lister!“ zürnte seine Schwester. „Sie müßte zurückkehren in die Cottage und dort, auf dem Schauplatz des furchtbaren Gerichts, innere Einkehr halten und nachdenken über den eiteln Wahn ihres Herzens, der so schwere Heimsuchung über das Haus gebracht hat. Es ist der einzige Weg — der einzige Weg, die letzte Hoffnung zu ihrer Seelenrettung, darf ich wohl sagen. Du aber, armer, thörichter Mann, bist wie immer mit geistiger Blindheit geschlagen!“

Barbara war der vollen Ueberzeugung, daß das Trauerspiel in der Cottage-Farm einzig und allein durch Lea's Eitelkeit und Gefallsucht veranlaßt worden sei.

„Sie hätte Mr. Tollemache und Lord Barchester ihrer Wege schicken sollen,“ fuhr sie erbittert fort, während Lea die Treppentufen hinaufsteigte und bald aus Gesicht- und Hörweite verschwunden war. „Sie würde das natürlich auch gethan haben, wenn ihr armer albernere Kopf nicht gänzlich verdreht gewesen wäre. Was sagst du, Samuel? Sie wäre nicht albern? Du natürlich glaubst das nicht! Sie ist schön und die Männer sind stets Narren, wo es sich um ein hübsches Gesicht handelt. Und du alter Geistlicher bist nicht um ein Haar besser als alle Anderen.“

Der Pastor kicherte — das gutlaunige innerliche Lachen, das seine Schwester stets zur Wuth reizte. Sich nach ihm umkehrend, starrte sie ihn mit äußerster Verachtung, die sich in jedem Zuge ihres gewöhnlichen Gesichtes scharf ausdrückte, lange unverwandt an.

„Du hast ein fleischlich gesinntes Herz für einen Mann deines heiligen Berufs, ein fleischlich gesinntes Herz, Samuel! Du lässest dich in gleicher Weise beeinflussen von der gräßlichen Schönheit dieses Mädchens — ich gebrauche das Wort „gräßlich“ absichtlich und wohlüberlegt — wie die aller schlechtesten Weltkinder, die je auf Erden gelebt! Du machst ihr nie ernstlich Vorstellungen, warnst und ermahnst sie nie! Sie steuert direct auf den bodenlosen Abgrund zu.“

(Fortsetzung folgt).

Heimat.

Komm, laß uns wieder miteinander gehn
Entlang den Garten um die Fliederzäune,
Vorbei am Kornfeld um die alte Scheune.
Du hast die Heimat längst nicht mehr gesehn.

Da liegt der Teich in märchenschönem Licht.
Zu seinen Seiten wiegt es sich von Zweigen,
Die sich ganz dicht auf seinen Spiegel neigen
Für den ein Windhauch weiße Blüten bricht.

Und die Chaussee geht übers Feld und
Himml

In weitem Bogen drüber auf den Hügel.
Die alte Mühle regt die breiten Flügel
Und knarrt so laut, daß man es hier
vernimmt.

Der große Wald zeigt seinen dunklen Rand
Und gibt den Feldern, die wir sehn, ein
Ende.

Ein ferner Zug geht übers Plangelände
Und trägt Gewölk von blauem Rauch
durchs Land.

Vom Dorfe hörst du, wie die Kinder schrein,
Der frohe Lärm tönt nach in deinen Sinnen,
Du willst ein Lied, ein altes Lied beginnen:
So wunderbar wirkt alles auf dich ein.

Und deutlich fühlst du, wie das Herz dir
schlägt.

Du schaust mich an, von tiefem Frieden
trunken,

Bis rings die Welt verschollen und ver-
sunken,

Und uns der Kahn auf goldne Wellen trägt.
Karl Banjelow.

Au die Deutschen in Oesterreich!

Von Felix Dahn.

Verhüllt in dunkler Zukunft Schöpe
Liegt dieses bunten Reichs Geschick,
Und seiner vielen Völker Lose
Erkundet kein Weissage-Blick.

Nur Eins steht fest: Der einst geschaffen
Die Ostmark hier, der deutsche Geist
Mit deutschem Pflug und deutschen Waffen
Und deutschem Denken allermeist —

Nur er kann künftig auch es tragen,
Gesund, lebendig, frisch und stark;
Doch gift'ge Drachen seh' ich nagen,
O Jagdraßil, an deinem Mark!

Breslau, Ostern 1902.

Ins Album.

Das erste Kind der menschlichen, der
göttlichen Schönheit ist die Kunst. In ihr
verjüngt und wiederholt der göttliche
Mensch sich selbst. Er will sich selber fühlen,
daraus stellt er seine Schönheit gegenüber
sich. So gab der Mensch sich seine Götter.
Denn im Anfang waren der Mensch und
seine Götter Eins, da, sich selber unbe-
kannt, die ewige Schönheit war.

Hölberl.n.

Pelzsachen aufzubewahren. Eine
erfahrene Hausfrau berichtet hierüber:
Im April lasse ich unter meiner Aufsicht
meine Pelzsachen tüchtig ausklopfen. Dann
lege ich Stück für Stück auf einem großen
Tisch selbst zusammen und sehe alles der
Flecken wegen gründlich nach. Neben mir
steht die große Pelzkrone, die ganz mit
Flech ausge schlagen ist und in der Mitte
ein Brett zur Zwischenlage hat, damit die
vielen Sachen einander nicht drücken.
Untenhinein kommen die schweren Sachen,
oben die leichteren. Pelzreste oder Sachen,
die in Jahren nicht gebraucht werden,
habe ich in Leinen eingeschlagen und mit
Zetteln bezeichnet. Alles was ich hinein-
lege, bestäube ich mit bestem Insecten-
pulver. Wenn die Farbe des Ueberzuges
zu zart ist, stäube ich nur in den Pelz,
und bei weißen Federn, z. B. Möven,
bestäube ich nur das Leinen, in welches
ich die Sachen fest einstecke. Dann wird
die Kiste verschlossen und vor das Schlüssel-
loch die davor angebrachte Klappe ge-
schoben. So sind die Sachen ganz geschützt,
und wäre selbst eine Motte hineingerathen,
so stirbt sie. Wenn ich im Spätherbst die
Kiste öffne, muß ich husten, so stark ist
noch der Geruch, und doch bedarf es nur
etwas Schütteln und Bürsten, ein wenig
Lüften und jedes Stück kann sofort ge-
tragen werden.

**Warmes Wasser als Mittel
gegen den Husten.** Ein plötzlicher
Hustenanfall, der die Kräfte vollständig
erschöpft, bedarf zuweilen sofortiger Zu-
wendung von sorgfältiger Pflege, haupt-
sächlich in Fällen von Schwindsucht oder
Lungenkrankheiten. In diesen oder ähn-
lichen Fällen hat das warme Wasser als
sehr nützliches Mittel sich vorzüglich be-
währt. Es ist den lindernden Arzneien
vorzuziehen, die nur geeignet sind, Ver-
daunungsstörungen herbeizuführen und den

kleinen Schlächen so heiß als nur immer
möglich zu nehmen, wenn sich ein starker
Hustenanfall einstellt. Das warme Wasser
lindert den Husten und fördert den
Schleimauswurf.

Ein gutes Fleckenwasser bereitet
man sich aus einem Theil Salmiakgeist,
drei Theilen absolutem Alkohol, drei
Theilen Schwefeläther. Die Beseitigung
von Fettflecken kann auch durch Ammoniak
vorgenommen werden; doch ist in diesem
Falle sehr darauf zu achten, ob das Ge-
webe, das man in Angriff nimmt, nicht
eine zarte, leicht angreifbare Farbe hat,
denn eine solche könnte unter der Anwen-
dung des Ammoniaks leiden.

Wer den Schaden hat —. Herr zu
seiner Dame (der während des Tanzens
das Gebiß herausfällt): „Bitte, Fräulein,
die Demaskierung ist erst um 12 Uhr!“

Auf Umwegen. A.: „Erinnerst du
dich noch an die 20 Gulden, die ich dir
vor zwei Jahren geborgt habe?“ — B.:
„Hoffentlich wirst du mich nicht heute
wegen der Bezahlung drängen?“ — A.:
„Gewiß nicht: laß dir nur Zeit. Ich
wollte dich nur bitten, mir die 20 Gulden
auf ein paar Wochen zu borgen.“

Sehr zweideutig. Schwiegerjohn:
„Ich begreife nicht, wie Sie glauben
können, ich sei Ihnen feindlich, Frau
Schwiegermutter, ich bitte Gott jeden
Abend, daß er Sie erhalten möge —“
— Schwiegermutter: „Ja, und Ihnen
recht bald den Empfangschein zukommen
lasse, wie?“

Böses Wort. „Du, dein neuer Cassierer
gefällt mir nicht, er hat mit dem vorigen,
der defraudierte, zu viel Aehnlichkeit.“ —
„Ah, die ist aber doch nur verschwindend.“
— „Eben d'rum.“

Ein Schlaupkopf. Lehrherr: „Junger
Mann, ich esse die Käserinde mit.“ —
Lehrling: „Na schön, dann werde ich die
selbe stets für Sie übrig lassen.“

Sinnsprüche.

Dich wundert's, daß sie gegen dich schreien,
Wiewohl du sie behelligt nie?
Dies ist's jaust, was sie dir nimmer verzeihen,
Daß du kein Lump bist so wie sie!

Die Gegenwart mein, die Zukunft Gott
und die Vergangenheit meinethwegen zum
Teufel!

FAÇADE-FARBEN-FABRIK

Erste F. F. österr.-ung. aussch. priv.

CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. 6957

Lieferant der k. k. erzherzogl. und kais. Gutsverwaltungen, Civil- und Militär-Baubehörden, Eisenbahnen, Berg- und Hüttenwerke, Baugesellschaften, Baumeister und Unternehmer, Fabriks- und Realitätenbesitzer.

Die wetterfesten Façade-Farben sind in Kalt löslich, werden in Pulverform in 46 Mustern von 16 kr. per Kg aufw. geliefert und sind anbelangend Dauerhaftigkeit und Reinheit des Farbtones dem Delanstrich vollkommen gleich.

200 Kronen Prämie für den Nachweis von Nachahmungen. — Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

Südmark.

Am Schlusse des Jahres 1901 zählte der Verein Südmark, wie vor kurzem mitgeteilt worden ist, 200 Ortsgruppen. Seither sind Hartmannsdorf bei Gleisdorf und Kalsdorf in Steiermark und Altmünster-Traunkirchen in Oberösterreich neu gegründet worden, und genehmigt sind die Satzungen der Frauenortsgruppe Linz und der Männerortsgruppen Wien-Mariahilf, Wien-Neubau und Wels. Verschiedene andere Ortsgruppen sind in Bildung begriffen, wie sich denn überhaupt erfreulicherweise recht reges Leben zeigt.

Verband der landwirtschaftl. Genossenschaften in Steiermark, v. G. m. b. H.

Mit Rücksicht auf den eben stattfindenden Weinmarkt dürfte es auch für weitere Kreise von Interesse sein zu erfahren, daß der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften (Graz Wehlplatz 1) vor kurzem einen genossenschaftlichen Weinkeller in Eggenberg bei Graz, also außerhalb der Verzehrungssteuerlinie, errichtet hat, in welchem Weine seiner Mitglieder eingelagert und durch den Verband verkauft werden. Nachdem der Genossenschaftsverband nur von seinen Mitgliedern selbst erzeugte Weine zum Verkaufe übernimmt, so ist dadurch den Gastwirten und überhaupt allen Weinkäufern Gelegenheit gegeben, mit Vermeidung des Zwischenhandels echten steirischen Wein direct vom Producenten zu erwerben. Die Errichtung des Lagerkellers in Graz bietet insbesondere den Vortheil, daß die Weinkäufer sich die mit Zeitverlust und Auslagen verbundenen Fahrten in die Weingebiete ersparen, und die in verschiedenen Sorten in Fässern hier vorrätigen Weine direct in Graz übernehmen können. Andererseits wird auch unseren weinbautreibenden Landwirten, welche ohnedies mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die Verwertung des Weines auf diese Weise bedeutend erleichtert.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Obstverwertungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften bedeutende Vorräthe an verkäuflichem Apfelwein angemeldet sind, worüber die Obstverwertungsstelle allen Kauflustigen kostenfrei Auskunft erteilt. Dieser Apfelwein, Most, ist zu verschiedenen Preisen von 12 h per Liter bis zu den besten Sorten aufwärts vorgemerkt. Auch Obstessig und Ribiselwein ist als verkäuflich angemeldet.

Eingesendet.

Seiden-Blouse fl. 2.35 und höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. k. u. l. Post.), Zürich.

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K. K. HOFLIEFERANT

Curort Rohitsch-Sauerbrunn. Südbahnstation Pötschach. Prachtvoller Sommeraufenthalt. Für Magen-, Leber- und Nierenleiden, Zuckerharnruhr, Gallensteine, Katarrhe der Schleimhäute. Prospekte durch den Director.

Ein Lehrjunge

wird für eine **Grazer Bäckerei** sofort aufgenommen. Näheres bei **M. Hoinik** Lendorf bei Cilli. 7007

Lehrjunge

mit guter Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, wird in der Gemischtwarenhandlung bei **Carl Rayer** Arzlin - Hoehenegg aufgenommen. 6994

Ein 20 jähriger Bursche

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, als Bedienter gewöhnt, auch Spezerei gelernt, sucht eine Stelle zu bekommen. 6999
Rudolf Koroschetz Neuhaus.

Ein guter Kostort

gegen gute Bezahlung bei anständiger Familie, für ein kleines Kind (Knabe), 2 1/2 Jahre alt, wird gesucht. Anzufragen bei **Wachmann Butschar** Herrngasse Nr. 28.

Commis.

Tüchtiger Eisen- und Spezereiwarenhandler, wird sofort aufgenommen bei **Karl Sima, Pötschach.**

Fünf kleiner Besitz

im Lavantthale (Wohnhaus und Stadelgebäude) ist mit circa 14 Joch Aecker und Wiesen und 4 Joch Wald, ats freier Hand zu verkaufen. Die Baulichkeiten sind im besten Zustande, die Felder und der Wald in fast unmittelbarer Nähe. Kaufpreis äußerst mässig. Anzufragen unter „Kleiner Besitz“ in der Verwaltung dieses Blattes. 6993

Eine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmer, Kammer, Küche, nebst Zugehör ist vom 1. Mai l. J. zu beziehen. Anzufragen bei **Frau Josefine Sima, Mühlhof - Cilli. 6976**

Wohnung

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör ist in der **Neugasse Nr. 12** sofort zu vermieten. — Anzufragen beim Eigenthümer 6979 **Josef Fallos.**

3 schöne Wohnungen

Gaberje 17, im ersten Stock, südseitig, sind sogleich zu vergeben. Anzufragen beim Eigenthümer **Victor Nasko 7013** Cilli, Herrngasse Nr. 24.

Schöne Wohnung

Hauptplatz Nr. 7, 2. Stock, bestehend aus 2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller sammt Zugehör, ist ab 1. Mai zu ver- 6974 mieten. Anzufragen in der **Bäckerei Lachnit, Hauptplatz.**

Zins- und Geschäftshaus

mit schönem Garten und geräumigen Keller, 2 Stock hoch, auf sehr gutem Posten der Stadt Graz, ist zu verkaufen, eventuell auch gegen ein gutgehendes Geschäft am Lande einzutauschen. Vermittler ausgeschlossen. Gefällige Anträge erbeten unter „6980“ an die Verwaltung des Blattes. 6980

Prima Wiesen

circa 8 Joch, zu verpachten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 6997

Aus zweiter Hand

sind im **Café Merkur** zu vergeben: 7006
Leipziger Illustrierte — Ueber Land und Meer — Figaro — Oesterreichische Illustrierte — Tagespost — Tagblatt — Gartenlaube — Deutsches Volksblatt. Münchner Neueste Nachrichten.

Meyer's

Conversations-Lexicon, ganz neu, ist preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen bei 6978 **Herrn Prattner im Hotel Mohr.**

Zu verkaufen.

Ein schöner antiker Mahagoni-Mosaik-Tisch eine **antike Bronze-Uhr** und einige wertvolle Oelgemälde Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes. 7020

Kegelbahn-Läden

bester Holz-Qualität, 6 bis 8 Meter lang, zu haben bei **Brüder Jarmer** Dampfsägewerk Cilli. 7000

80 Metercentner schöne Saatkartoffeln

verschiedene Sorten, zu haben bei **Josef Wolf 6992** St. Peter im Santhale.

TIROLER Weine

Cognac und Wermuth **ANDRAE KIRCHEBNER** Weingutsbesitzer und Destillerie **BOZEN (Tirol).** Vertreter gesucht. 6928

Derma! Thermalwasser

trinkt man nur aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk. Depot u. Detailverkauf für Cilli und Umgebung bei **Josef Polanetz Cilli** Grazerstrasse. Empfiehlt zugleich seine reichsortierten **Specereiwarenartikel.**

Grösster Phonographen-Export.

Bedeutend reducierte Preise. — Original Edison- u. Columbia-Phonographen. Stets 10.000 Walzen lagernd. Alle Ersatz und Zubehören. Phonographen incl. 5 Walzen von 10 Gulden an. **Sensationelle Neuheit: Hartgusswalzen,** unerreicht in Tonstärke, Wohlklang, unverwüsthlich. **Möldner & Skreta, Wien, I. Kolowratring 7. 6929**

Brustleidenden u. Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin, Königgrätzerstr. 49. 6799**

20 Mk. Nebenverdienst täglich leicht u. anständig für Jedermann. Anfragen an Industriewerk in Rossbach, F 98. Pfalz. (Rückmarke.)



Avenarius Carbolineum bester Holzanstrich gegen Fäulnis und Schwamm **Carbolineum-Fabrik R. AVENARIUS, Wien, III./1., Hauptstrasse 18.** Verkaufsstelle bei **Traun & Stiger in Cilli** und bei **F. Stiger & Sohn, Wind-Feistritz.**

„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 fr. und 65 fr. sind bei **Grann & Stiger** und bei **Victor Wogg** in Gilly erhältlich.

Für Ostern!

Süssrahm-Theebutter
Kräftigstes Marburger Dampfmehl
 Tropf Honig und Alpenrindschmalz.
 Rosinen, Zibeben, und Citronat.
Mandeln, Pignoli und Mohn.
Best. Marken Rheinweine
 Lissa Blutwein, 1 Literfl. 40 kr.
 Kleinoschegg-Champagner
 Flasche fl 1 60
 empfiehlt

Alois Walland, Rathhausgasse.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“, das eleganteste, reichhaltigste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen d. In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- u. Sportnachrichten kostenlos auf.

Erscheint jeden Samstag.

Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen und kostet ganzjährig

Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel 50 Pf. = 50 h,
 Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel 1 Mk. = 1 K,
 Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel 2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken. 6557

Redaction und Administration. Wien IV., Plösslgasse 1

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks

Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann
 Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 6388

Martin Scheidbach
 in Feldkirch (Vorarlberg). **Preis 2 Gulden**

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,
 ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 und 2 fl. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters
 Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
 in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S
GISSHÜBLER

natürlicher alkalischer **SAUERBRUNN**

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Zweite Auflage!

Mein Kochbuch
 von Lotti Richter, Wien.

Absatz 3000 Exemplare in 1 1/2 Jahren.
 Wien 899. Preisgekrönt! Paris 1900

Bedeutend verbessert und vermehrt!
 Ueber 2200 Recepte.

Das beste Geschenk für jede Hausfrau und Köchin!
 Mit vielen Bildern und farbigen Tafeln.

Preis brosch. 4 K 80 h, geb. 6 K.

Verlag von Ulr. Moser's Buchhandlung, Graz.

Neuwuchs der Haare! - Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verbündet das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die zarteste Kopfhaut vollkommen harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie oder Ihre Kinder spärlichen, armen Haarwuchs haben sollten. Gefundes Haar ist als Schmuck sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gefunden Haarwuchs sind Kinder oder Erwachsene stets Ermüdungen unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralytirt oft die Haarwurzel und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu erigen. Wer heute aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Tausenden von Attesten, welche wir von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Entschuldigung mehr für Schuppen, Hautausschlag oder Kahlheit, wie obige Abbildung deutlich zeigt.

Ihre Königl. Hoheit Fürstin von Hohenzollern: Bitte noch 3 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Baumwiler Martha Notako in Kroatien (Deutschland): Mit der Flasche „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und hat selbige sofort neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edine Ziehy, Bismarck: Wollen Sie gefälligst hieher noch 6 und an Gräfin Crenneville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lina Pollak, Jaisch: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erwünsche mir soviel noch 1 Flasche zu senden.

Heinrich Ida Löser in Bodenbach: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schüller in Wien schreibt: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Aerzte nicht vermochten, brachte Ihr „Lovaerin“ zu Stande.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine kahle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Ehrlich, Jaisch (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 3 Flaschen Ihres „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau R. Saosáy, Budapest: Jahrelang litt ich an Haarausfall. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebrauchte, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarwurzeln in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Räther kleiner Mädchen, deren Haar kurz und ungeschmückt fast ganz ledig ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt. In während das Präparat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Lieblingen herrlicheöpfe verleiht.

Drei einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate aufreißend, 6 K, 3 Flaschen 12 K, 6 Flaschen 20 K. Versandt gegen Postnachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Insekt wird in unaufrichtiger Weise nachgemacht. Man weise jede Flasche zurück, deren Etikette und Verpackung nicht obigen Kopf und die Bezeichnung „Lovaerin“ trägt. Kopf und Namen sind geschloß geschützt. Außerdem ist jede Flasche mit Originalschembe versehen.

en billig
 ittl. Garantie
 Private

Konrad
 fabrik und
 en-Exporthaus
 x (Böhmen).

Del.-Rem.-Uhr fl. 3.75.
 Ber.-Rem.-Uhr fl. 5.80.
 Silberfette fl. 1.20.
 Ridel.-Weder-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem
 I. I. Moser ausgezeichnet, besitzt
 gold. u. silb. Ausstattungsme-
 dailles u. tausende Anerkenn-
 ungsschreiben. 6238

Illustr. Preisecatalog gratis und franco.

Kaiser-Borax

Das bewährteste
Toilettmittel
 (besond. a. Verschönerung des Teints),
 zugleich ein vielfach verwendbares
 Reinigungsmittel im Haushalt.
 Genaue Anleitung in jedem Carton.
 Ueberall vorrätig. Nur echt in
 roten Cartons zu 15, 30 u. 75 H.
 Specialität der Firma
Heinrich Mack in Ulm a. D.
 Allein-Erzeuger in Oester.-Ungarn:
Gottlieb Voith, Wien III/1.

Husten stillen
 die bewährten und feinschmeckenden

6505 **Kaisers**
Brust-Bonbons
 2740 notariell beglaubigte
 Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung! Das für Angebotenes weise zurück! Packet 20 u. 40 h. Niederlage bei:

Schwartz & Co., Apotheke „zur Mariahilf“ in Gilly, Baumbach's Erben, Nachf. **W. Kaufner,** „Adler-Apotheke“ in Gilly, **Carl Hermann** in Markt Tuffer.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“ nicht das beste Cosmétique für Sie ist. Haare und Nägel! Das unreine Gesicht, die häßlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und feinsten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, daß keine Runzeln und Falten der Gesichtes, Wimpern, Wimpern, Nasenröthe u. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaarreinigungsmittel, das Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulver. Der „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benutzt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten aus, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollauf zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.— Porto 5 h. 1 Stück 20 h., von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von M. Feith, Wien VII., Mariahilferstr. 38, 1. Stod.

Ein wahrer Schatz
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung
 81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 6410

SPARSAM & NAHRHAFT

bekömmlich und schmackhaft soll jede Mahlzeit sein, dabei darf ihre Herstellung nicht zuviel Zeit erfordern. Die Erzeugnisse von Julius Maggi & Co., Bregenz helfen der Hausfrau diese schwere Aufgabe überraschend leicht zu lösen. Wer einmal einen Versuch mit diesen nützlichen und praktischen Erzeugnissen gemacht hat, wird sie stets weiter verwenden.



Maggi zum Würzen
verleiht
Suppen, Bouillons, Saucen Gemüsen etc.
überragenden, kräftigen Wohlgeschmack.
— Wenige Tropfen genügen. —
Probefläschchen 30 Heller.

MAGGI's Consommé- & Bouillon-Kapseln
1 Consommé-Kapsel für 2 Portionen feinsten
Kraftsuppe 20 h
1 Bouillon-Kapsel für 2 Portionen kräftiger
Fleischsuppe 15 h
Durch Uebergießen bloß mit kochendem Wasser,
ohne weiteren Zusatz, sofort herstellbar.

Maggi's Suppen.
Eine Tablette für 2 Port. 15 Heller.
Maggi's Suppen in Tabletten ermöglichen,
schnell, nur mit Zusatz von Wasser, ebenso
kräftige als leicht verdauliche, gesunde
Suppen herzustellen.
— 19 verschiedene Sorten. — 6823

Zu haben in allen Colonial-, Delicatesswaren-Geschäften und Droguerien.

DAUERHAFT GERUCHLOS
Gesetzlich geschützt
Zimmer sofort zu benutzen.
SOFORT TROCKNEND
Man verlange nur den echten Christoph-Laack
DER ECHE
Christoph-Laack
IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Es ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame Hebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Deckel eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 6341

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 6011

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Rud. Tomasi, Reifnigg.

Erprobt und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger
Wilh. Köllmer
k. u. k. handelsgerichtl. protokoll. bürgerl. Uhrmacher
Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.
Werkstätte für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigst festgesetzte Preise. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Puzirungsamte geprobt, drei Jahre garantirt. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie an hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur gefl. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser Illustr. Threnkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

PETROLIN

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung, Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entbarztem, geruchlosem Petroleum und nervenanregenden Präparaten.

ii Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wen ggen Wochen feine, neue Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50

Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56

Depots werden an allen Orten errichtet. 6632

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1891; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Für Weinbautreibende! Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge, sowie zur Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs,

haben sich Ph. Mayfarth & Co.'s patentierte selbstthätige tragbare als auch fahrbare Spritzen

„Syphonia“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Mäh-Maschinen für Gras, Klee und Getreide.
Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten **Säemaschinen** sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu construirte „AGRICOLA“ (Schubrad-System)

für alle Samen und verschiedene Saatenmengen, ohne Auswechslung von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld. Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen etc. fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction 6801

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal ihres Jubiläums-Jahrgangs und wird in der nächsten Zeit folgende Romane und Novellen veröffentlichen:

Die Herzfin. Novelle von **Paul Heyse.**

Der Waschbär. Novelle von **Luise Westkirch.**

Glück ohne Aber. Eine Geschichte in Briefen von **R. Artaria.**

Der im ersten Quartal begonnene und mit so ausserordentlichem Beifall aufgenommene Roman:

Sette Oldenroths Liebe von **W. Heimburg**

wird im 2. Quartal fortgesetzt.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Kronen 40 h.

Das 1. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden.

Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben.
Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4-6, auf Conceptpapier 8-10, auf dünnem Papier 12-16 Copien.
Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Concurrenz. Goldene Medaille Berlin (Mai 1901).
General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:
H. Schott & Donath
WIEN
III/3 Heumarkt 9.
6249



Seidel & Nannmann's
"Tolerant"
Schreibmaschine auf Kugellager.

Erregt Sensation!

SPARCASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1901 K 9,316.935-82.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

ad L.-A.Z. 12.573.

Kundmachung.

An der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg gelangen mit Beginn des Schuljahres 1902/1903, d. i. mit 15. September d. J. mehrere Landesfreiplätze zur Verleihung.

Bewerber um einen dieser Freiplätze müssen nach Steiermark zuständig und mindestens 16 Jahre alt sein. Sie haben ihre ungestempelten, an den steierm. Landes-Ausschuss gerichteten Gesuche, die mit dem Tauf- und Heimatschein, dem Impf- und Gesundheitszeugnisse, dem Sitten- und Entlassungszeugnisse mindestens der Volksschule und dem Mittellosigkeitszeugnisse belegt sein müssen, bis längstens 15. Juli d. J. persönlich der Direction der Landes Obst- und Weinbauschule in Marburg zu überreichen.

Die Inhaber von landschaftlichen Freiplätzen müssen sich durch einen rechtsgültigen Revers verpflichten, nach Absolvierung der Weinbauschule und eventueller Zurücklegung der Militärdienstzeit durch 3 Jahre in Steiermark landwirtschaftliche Dienststellen zu bekleiden oder aber für jedes während dieser Zeit ausser Landes zugebrachte Jahr den Betrag von zweihundert Kronen für den Landesfond an die Direction der Weinbauschule zu entrichten.

Graz, im April 1902.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

jeder Art liefert rasch und zu reellen Preisen die
Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli.

Als eine
Wohlthat
für jede Familie erweist
sich die Verwendung von

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee.

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffegetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz zu Bohnenkaffee und keinen besseren Ersatz für denselben, wo dieser ärztlich untersagt werden muss.

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneipp« und mit dem Namen

Kathreiner.

Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Rann gelangt mit 1. Mai 1902 die Stelle des

ersten Sicherheitswachmannes

zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 840 Kronen, Montur, mit Ausschluss der Beschuhung und freies Quartier verbunden.

Bewerber um diesen Dienstesposten müssen österreichische Staatsbürger, deutscher Nationalität, vollkommen gesund und kräftig, der deutschen Sprache in Wort und Schrift, der slovenischen Sprache nur in Wort mächtig sein, im Alter von unter 40 Jahren stehen und einen unbescholtenen Lebenswandel haben.

Eigenhändig geschriebene Gesuche müssen mit dem Tauf- und Heimatschein, dem Moralitäts- und ärztlichen Zeugnisse versehen sein.

Nach Ablauf der einjährigen provisorischen und zufriedenstellenden Dienstleistung erfolgt die definitive Anstellung.

Ledige Bewerber, welche ausgediente Unterofficiere und Gendarmen mit guter Conduite sind, haben den Vorzug.

Die Gesuche sind bis längstens 25. April l. J. hieramts zu überreichen.

Stadtgemeindeamt Rann, 8. April 1902.

Der Bürgermeister: **A. Faleschni.**

7012

Kranke aus der Provinz

suchen mich oft irrigerweise in meinen früheren Wohnungen, Leonhardstrasse 9, oder Brandhofgasse 17, oder neuerer Zeit auch in meiner Badeanstalt, Wienerstrasse 182. Ich gebe daher auf diesem Wege neuerlich bekannt, dass ich

nur in meiner Wohnung, 2. Bez., Alberstrasse 12

von 9 bis 10 und von 2 bis 3 Uhr (Sonn- und Feiertag nur Vormittag) behufs ärztlicher Berathung und Behandlung zu sprechen bin. Etwa erforderliche Bäder können in meiner Badeanstalt verlangt werden; für gesundheitsdienliche Kost ist gesorgt; freundliche, billige Zimmer für kürzere oder längere Zeit sind stets zu finden. 6904

Dr. A. Laab, Graz, Facharzt für Naturheilverfahren (physik. diätet. Heilverfahren.)

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. December 1901:
806 1/2 Millionen Mark.

Bankfonds am 1. Dec. 1901; 265 3/4 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Cilli: 6756

August Pinter, Sparcasse-Beamter.

Eigenbau

Istrianer Weine:

Refosco Rothwein à fl. 14.— per Hektoliter,
Prantadella à fl. 12.— per Hektoliter,

sendet von 1 Hektoliter aufwärts gegen Nachnahme

Heinrich v. Gironcoli, Gutsbesitzer, **Cittanova, Istrien.**

Mustersendungen folgen nur gegen Voreinsendung von 15 kr. Briefmarken per Muster (Kostenpreis der Etuis und Porto). 6955

Turbinen

für alle Verhältnisse.

Regulatoren

Patent Rüsich-Sendtner.

Kesselfeuerungen

Patent Dürr, 7009

kohlensparend und rauchverzehrend.

J. Ig. Rüsich

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

● Dornbirn (Vorarlberg). ●



Vertreter gesucht.

Frühjahrs- und Sommersaison 1902.

6966

Echte Brünnener Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

fl. 2.75, 3.70, 4.80 v. guter	} echter Schafwolle
fl. 6.— u. 6.90 von besserer	
fl. 7.75 von feiner	
fl. 8.65 von feinsten	
fl. 10.— von hochfeinsten	

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenfoden, feinste Kommgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Kuster gratis u. franco. Kustergetreue Lieferung garantiert.
Die Vortheile der Privatankauf, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend.

Pensionat und Höhere Töcherschule

der königl. Hauptstadt Olmütz (Mähren). 6988

Öffentliche Volks- und Bürgerschule, städtische Lehrerinnen-Bildungsanstalt, höhere Erziehungsanstalt, Haushaltungs- und Kochschule, Nähschulen, Kurse für moderne Sprachen, Engländerinnen und Französinen im Hause. Specialcurse (Kunsthandarbeiten, Zeichnen, Malen, Tanzunterricht, Turnen, häusliche kunstgewerbliche Arbeiten, Musikunterricht etc.), vorzügliches Töchterpensionat für Mädchen von sechs Jahren an bis zur vollen allseitigen Ausbildung; hoch und herrlich gelegenes, mit dem größten Comfort ausgestattetes Pensionatgebäude, an einem Park gelegen; großer Garten, Centralbeheizung in allen Räumen des Hauses, heizbare Schulküche, elektrische Beleuchtung; Festsaal, Speisesaal, große Schulküche, Turnsaal, Bassin-, Douche- und Bannenbäder; Aufsicht und Leitung durch eine Pensionatsvorsteherin und Pensionatsmeisterinnen. Ausführliche Prospekte gratis und postfrei durch die Direction.

Erste

Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik Franz Neger

Burggasse Nr. 29. Burggasse Nr. 29.

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparatur-Werkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme sowie Nadeln, Oele etc. — Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrräder zu den billigsten Preisen. 6821

Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Preisliste gratis und franco.



Globus Putz Extract

ist das

beste Metall Putzmittel.

6896

Dosen à 10, 16 und 30 Heller in allen durch Placate erkenntlichen Geschäften zu haben.
Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.
Erfinder und alleiniger Fabrikant:
Fritz Schulz jun. Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.

Seltene Gelegenheit!!

380 Stück um 2 fl. 10 kr.

1 prachtvoll vergold. Uhr sammt schöner Kette, mit 3 jähr Garantie, 1 prachtv. Cigarrenspitze mit Bernstein, 1 reizender Herrenring mit imitiertem Edelstein, 1 echtseidene Herren-Gravatte, letzte Neuheit, 1 Gravattennabel, 1 Garnitur Doublegold- Manschetten- und Hemdknöpfe, alles mit Patentchloß, 1 ff. Taschenmesser, 1 ff. Leder-Portemonnaie, 1 prachtv. Toilettenspiegel m. Etui, 1 ff. Nidel-Taschen Schreibzeug, 1 Paar ff Bonton für Damen m. imit. Brillanten, sehr täuschend, 1 Damen-Brosche, neueste Façon, 5 Stück Wunder-Orakel, ägypt. Wahrsager, 20 St. eleg. Correspondenz-Gegenstände, und noch 310 St. diverse Gebrauchsgegenstände im Hause unentbehrlich. Alles zusammen mit der Uhr, die fast das Geld wert ist, kostet 2 fl. 10 kr. Für Nichtpassendes, Geld retour. 7003

Versandt per Nachnahme durch das Versandthaus **P. Lutz, Krakau 291.**



Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse

empfiehlt als letzte Neuheit:

Bahnhofgasse

Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.—

Saison-Neuheiten

sind nebst grosser Auswahl von modernsten Damen-Kleiderstoffen, Nouveautés von Jaquettes, Paletots und Krägen

über 1000 Stück Damen-Blousen in reizenden Façons eingetroffen, welche zu überraschend billigen Preisen erhältlich sind bei

6984 **Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6.**

Stets Neuheiten in Gravatten und Herrenwäsche
billigst bei **Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6.**

Buchdruckarbeiten aller Art liefert rasch und zu den **„Celeja“, Cilli**
billigsten Preisen die Vereins-Buchdruckerei **Rathhausgasse Nr. 5**

Bau-Unternehmung

Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Brückenbauten in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

Wasserbau: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

6996

Strassen- und Wegbau, sowie deren Tracierungen.

Tiefbau: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Hochbauten u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn

Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei



LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.

6967